

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktags. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 166

Montag, 20. Juli 1925

32. Jahrgang

Der Ruhhandel gegen den Weinhandel

Der spanische Handelsvertrag gekündigt!

Dr. L. Lübeck, 20. Juli.

Die deutsche Regierung hat den spanischen Handelsvertrag gekündigt. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate. Also läuft der jetzige Vertragszustand Mitte Oktober ab.

Der Vertrag wurde vom Reichstag vor genau sechs Wochen genehmigt. Bierzehn Tage später trat er dann in Kraft durch die endgültige Zustimmung des spanischen Wirtschaftsrats. Und jetzt — wieder vier Wochen später — kündigt die deutsche Regierung den gleichen Vertrag auf, der unter solch großen Schwierigkeiten nur zustande kam.

Sachlich ist solch: Politik völlig unverständlich. Aber die Beweggründe sind ja auch keineswegs sachlicher Natur. Die Kündigung des spanischen Weinhandels ist einfach ein Zugeständnis an die Deutschnationalen. Bekanntlich hat das Ansehen der deutschnationalen Partei in den Augen gerade ihrer besten Anhänger einen schweren Knacks bekommen. Der Anspruch macht in diesen Kreisen immer wieder die Runde: Die Deutschnationalen machen in allen Punkten das Gegenteil von dem, was sie versprochen hatten.

Sie versprochen aufzuwerten — sie haben abgewertet! Sie wollten den Franzosen die eiserne Faust zeigen — ein ammetweicher Glacehandschuh ist daraus geworden. Sie versprochen ihren Weinbauern hohe Weinzölle — aber sie stimmten schließlich dem deutsch-spanischen Handelsvertrag zu, der den Weinzoll herabsetzte.

Solche Belastung hält auf die Dauer keine Partei aus, auch dann nicht, wenn sie über einen so festen Stamm begeisterter Jünglinge und patriotische Mitjungfer verfügt wie die deutschnationale. Aber — aus der Regierung austreten, die Macht aus den Händen lassen, das entspricht dem Herrenstandpunkt der Agrarier mit blauem und bläulichem Gesicht auch nicht. Es

galt also einen Ausweg zu finden. Und in solchen Fällen hilft nicht Samiel, sondern der Herr Dr. Luther selbst.

Der deutschnationalen Partei muß eben irgend ein Erfolg geboten werden, womit sie dienen kann. Aufwertung? Geht nicht. Die Sache mit Frankreich? Stresemann droht mit dem Rücktritt. Eine Krise nach der anderen jagt durch die Regierungskoalition. Die Deutschnationalen drängen immer wieder auf irgend einen Erfolg; der gute Doktor Luther hört in der Ferne schon das Geräusch seines wackelnden Thronchens. Und er schlägt schließlich einen Ausweg vor: Machen wir's doch spanisch. Wir schließen einfach einen Ruhhandel ab, und schmeißen der brillierenden deutschnationalen Bestie den spanischen Handelsvertrag in den Nachen. Die Deutschnationalen geben ihren Widerspruch auf gegen Stresemanns Politik; sie hören ebenso mit der fortwährenden Kriegandrohung auf; und sie bekommen dafür die Kündigung des spanischen Handelsvertrages. Also: Ein Ruhhandel gegen den Weinhandel!

Wobei aber sehr fein darauf Bedacht genommen ist, daß diese Kündigung auch wie eine Bauerntürms erdigen kann: in einem allgemeinen Gelächter. Denn die deutsche Regierung hat mit der Kündigung der spanischen Regierung gleichzeitig mitteilen lassen, daß mit Ablauf der Kündigung keineswegs ein vertragsloser Zustand eintreten solle. Für den lächelnden Beschauer bedeutet das, daß der Vertrag zwar Anfang Oktober abläuft; aber nur dann abläuft, wenn inzwischen ein neuer Vertrag zustande gekommen ist. Ist das nicht der Fall, so gilt der alte Vertrag weiter. Bis wann? Bis sie sich geeinigt haben. Also vielleicht bis zum jüngsten Tag.

So behält Stresemann seinen Sessel! Luther hat seinen Ruhhandel! Die Deutschnationalen aber können endlich wieder einmal einen Sieg feiern — wobei der vorläufig noch billige Spanierwein die ihm zukommende Rolle spielen mag.

Lebt er noch?

Dr. L. Lübeck, 20. Juli.

Die Völkischen hielten ihre diesjährige Reichstagsung in Elberfeld ab. Der Heldenvater von Borlum, der Major und Reichstagsabg. Henning, referierte. Dabei erklärte er, daß „Stresemann nicht um ein Haar besser sei als ein Erzberger und Rathenau.“ Stürmischer Beifall lohnte diesen gemütvollen Erguß, und aus der ersten Reihe löste sich ein Zwischenruf: Lebt er noch? Worauf die Versammlung in Gelächter ausbrach und Henning mit einer Handbewegung über die Sache lächelnd hinwegging. So was sagt man doch nicht, so was tut man höchstens mal hin und wieder.

Auch der Lüb. Gen.-Anz. veröffentlicht dieses kurze Stimmungsbild. Allerdings fügt er die Bemerkung bei, daß er sich jedes Kommentars enthalten wolle. Wir glauben, daß er das aus guten Gründen tut, und auch tun muß.

Wir wollen nur daran erinnern, daß der General-Anzeiger die völkische Bewegung einst in einer Art und Weise gehet und gepflegt hat, die gerade in jugendlichen Kreisen größte Verwirrung anzurichten mußte. Wir erinnern daran, daß der völkische Schinderhannes in Lübeck, Dr. Wittern, mit Hilfe des General-Anzeigers das öffentliche Leben in einer Art und Weise vergiftete, daß Jahre darüber vergehen werden, bis die normale Stimmung wieder möglich sein wird. Und wir erinnern drittens daran, in welcher Weise einst eine bürgerliche Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie hergestellt wurde, in der ganz unverhohlen die Völkischen die Führung hatten.

Einst wurde die völkische Bewegung benutzt als Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft. Jetzt ist diese Bewegung abgeklaut, man braucht sie nicht mehr und man verfehlt ihr einen Fußtritt, wie sie der krepierende Esel gewöhnlich bekommt.

Damit ist die Mitschuld an dem Niedergang des politischen Lebens in Deutschland nicht aus der Welt zu schaffen. Die Geklör sind beschworen, sie sind nicht so leicht zu bannen. Und jahrelang noch werden sie in Deutschland umgehen und jenes Gift verbreiten, denen ein Rathenau und ein Erzberger zum Opfer gefallen sind, und das jetzt Stresemann zum Ziel von Nordplänen macht. Und was sagte Henning über den Führer der Deutschnationalen: „Und wenn Herzog noch lange so weiter macht, so wird er der vierte im Bunde sein.“

Auch die Deutschnationalen bekommen also ihr Fett. Und auch sie bekommen es nicht ungeschuldig.

Wir wollen uns auch jeder weiteren Bemerkung enthalten.

Nur sind wir der Meinung, daß es für eine Verhekung der Jugend, wie sie hier Graefes bester Freund Henning betrieb, nur eine Strafe geben sollte: mit der neureichswünstigen Kage täglich fünfzigtausig.

Die Klein-Anfrage der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über den Feme mord in Schwerin hat den ganzen Rattenchwanz der völkischen Morde der letzten Jahre, die samt und sonders unauzgeklärt und unbeachtet geblieben sind, wieder ans Tageslicht gezogen. Neuerdings weisen die Spuren von den Bismarck Mördern unzweifelhaft auf den Rechtsputsch des Majors Buchruder im Oktober 1923 in Kustrin hin. Selbst das strengste Schweigegebot des Schweriner Gerichts hat nicht verhindern können, daß sich die Mordtaten dieser Feme in breiter Öffentlichkeit immer deutlicher zu einem Gesamtbild zusammenfügen, das bis jetzt etwa folgende Liste völkischer Feme mords umfaßt: Der Mord an einem Unbekannten an der Chaussee vom Dorf Meddenburg nach Bad Kleinen, die Erschießung eines gewissen Gröschke und Brauer in der Nähe der Forst von Kustrin, der Totschlag des angeklagten Oberleutnant Müller und des völkischen Unterführers Arnold Schwente im Lager Forst, sowie die Erschießung des Leutnants Sand im Lager von Döberitz.

Alle diese geheimnisvollen Morde zeigen nach Wismar bezw. Kustrin und zwar durch die Personengleichheit der völkischen „Offiziere“, die im Verkeh mit den erschlagenen Verätzern gestanden waren. Alle diese Helden, von denen endlich einmal vier Mustereemplare von einem deutschen Gericht gefaßt worden sind, haben mit dem Führer des Kustriner Putsches in Verbindung gestanden. Es ist höchste Zeit, daß endlich einmal Licht in diesen Sumpf völkischer Strauchdiebe und Straßenmörder gebracht wird!

Saustrau, wach' auf!

Durch den Zolltarif steigt der Preis von
Schwarzbrod um mehr als 13 Proz.
Weißbrod " " " 10 "
Kartoffeln " " " 10 "

Neuregelung des Lohnabzugs.

Wieder feste Abzüge!

Am Sonnabend nahm der Steuerauschuß des Reichstages in der zweiten Lesung der verschiedenen Steuergesetzeswürfe eine Reihe namhafter Veränderungen vor.

Bei dem Einkommensteuergesetz begründete der Vertreter des Zentrums 9 Anträge der Kompromißparteien zur Lohnsteuer.

wonach feste Abzüge an Stelle der prozentualen treten. Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten begrüßten in den festen Abzügen das gerechtere System. Sie verlangten aber für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers gehörende Ehefrau und für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind die Steuerfreilassung weiterer Beträge. Die Abstimmung ergab eine Regelung des Lohnabzuges wie folgt:

1. Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer a) 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich, 12 RM. wöchentlich) als steuerfreier Lohnbetrag, b) 180 RM. jährlich (15 RM. monatlich, 3,60 RM. wöchentlich) zur Abgeltung der Werbungskosten vom Steuerabzug frei. 2. Außer den unter 1. bezeichneten Beträgen bleiben für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau sowie für die zu seiner Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder folgende Beträge vom Steuerabzug frei: I. für die Ehefrau 90 RM. jährlich (7,50 RM. monatlich, 1,75 RM. wöchentlich), II. für das erste Kind 120 RM. jährlich (10 RM. monatlich, 2,40 RM. wöchentlich), III. für das zweite Kind 240 RM. jährlich (20 RM. monatlich, 4,80 RM. wöchentlich), IV. für das dritte Kind 360 RM. jährlich (30 RM. monatlich, 7,20 RM. wöchentlich), V. für das vierte Kind 480 RM. jährlich (40 RM. monatlich, 9,60 RM. wöchentlich), VI. für das fünfte und jedes folgende Kind 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich, 12 RM. wöchentlich). Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren, die Einkünfte beziehen, werden nicht gerechnet. 3. Von dem die steuerfreien Beträge übersteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber bei dieser Lohnzahlung einen Betrag von 10 Proz. als Steuer einzubehalten. 4. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn er a) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 0,80 RM. monatlich, b) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 0,20 RM. wöchentlich nicht übersteigt. 5. Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, Bestimmungen über die Abrundung des einzubehaltenden Betrages zu erlassen und für den Steuerabzug vom Arbeitslohn für bestimmte Personen Bauschbeträge festzusetzen.

Im weiteren Verlauf der Beratung wurde die Grenze, bis zu der besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlass der Einkommensteuer berücksichtigt werden sollen, von 16 000 RM. 30 000 RM. heraufgesetzt. Weiter wurde ein Kompromißantrag angenommen, nach dem Steuerbeträge, die vom Arbeitslohn einbehalten wurden, zurückerstattet sind, wenn 1. die durch die Regelung des Lohnabzuges geltenden Beträge nicht in voller Höhe berücksichtigt worden sind, 2. wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, soweit sie nicht schon durch Erhöhung der steuerfreien Beträge berücksichtigt wurden, 3. wenn die Werbungskosten oder Sonderleistungen je den Betrag von 50 RM. im Kalendervierteljahr übersteigen.

Bei der Beratung der

Vermögenssteuer

wurde der sozialdemokratische Antrag, das Vermögen von 2 Millionen Reichsmark am mit 10 pro Mille zu besteuern, abgelehnt; dagegen wurde bei Beratung des Tarifs in der Erbschaftsteuer ein bürgerlicher Antrag angenommen, der die Freigrenze bei Erbe unter nächsten Verwandten von 3000 auf 5000 RM. erhöht. Abgelehnt wurde vorher der sozialdemokratische Antrag, der — bei der Begründung wurde auf den Fall Stinnes hingewiesen — die Besteuerung bei den Ehegatten vorschlug. Bei der Beratung der Körperschaftsteuer gelangte ein sozialdemokratischer Antrag zur Annahme, nach dem nicht nur Berufsverbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, von der Körperschaftsteuer zu befreien sind, sondern auch Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Aktiengesellschaften, deren Hauptzweck die Verwaltung des Vermögens für einen nicht rechtsfähigen Berufsverband der vorbezeichneten Art ist, sofern ihre Erträge im wesentlichen aus dieser Vermögensverwaltung herrühren und ausschließlich dem Berufsverbände zufließen. Angenommen wurde weiter ein Antrag, der rechtsfähige Pensions-, Witwen-, Waisen-, Sterbe-, Krankens-, Unterhaltungs- und sonstige Hilfsstellen für Fälle der Not oder der Arbeitslosigkeit von der Vermögenssteuer befreit.

Wieder Militärrevolution in Lissabon?

Paris, 20. Juli. (Radio.)

Die Spanas-Agentur berichtet über einen militärischen Aufstand in Lissabon, der am Sonntag vormittag ausgebrochen ist. Vorläufig verläutet über die Gründe der Umsturzbeziehung nichts. Es ist zu erwarten, daß im Laufe des heutigen Tages über den Ursprung der Bewegung und ihren bisherigen Verlauf nähere Einzelheiten eingehen.

Das Ruhrgebiet frei!

Der lang ersehnte Augenblick der Befreiung von der fremden Besatzung ist für das Ruhrgebiet nunmehr da. Ein Aufatmen geht durch die Städte Rheinland-Westfalens. Die Werkstatt des industriellen Deutschlands wird in kurzer Zeit keinen fremden Soldaten mehr sehen.

Die Stunde der Befreiung ist eine Stunde der Einkehr und der Nachdenklichkeit. Wenn nachdacht die Bevölkerung des Ruhrgebiets ihre Befreiung? Wenn der unpopuläre, vielgeschmähten, vielgeschätzten Politik der Verständigung, der Politik, für die Erzhilberger und Rathenau ihr Leben lassen mußten, der Realpolitik der Sozialdemokratie, die heute Stresemann, Hindenburg und die Ruhrregierung, ob sie innerlich wollen oder nicht, weiter führen müssen. Die Befreiung des Ruhrgebiets wird sich in diesen Tagen daran erinnern, wie man sie mit internationalen Phrasen in die Besatzung, in die Bedrückung durch die fremde Soldateska, in das schreckliche Wohnquartier, in Arbeitslosigkeit und Hungerkatastrophe „verpacken“ ließ und wie sie jetzt nur infolge des durch die sozialdemokratische Außenpolitik ermöglichten Londoner Abkommens endlich nach langer schwerer Zeit wieder befreit wird. Auch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, d. h. die sogenannten Sanktionsgebiete, werden wieder frei werden. Die einstige Entschädigung über ihre Befreiung ist lediglich aus formellen Gründen bis zur Stunde noch nicht geflossen.

Unter Kriegsärmern, Buntflecken der Soldateska und unter Blutvergießen kam die fremde Besatzung, kam die Besatzung der Befreiungspolitik der nationalpolitischen Großsprecher. Geräuschlos, lautlos, fast unsichtbar vollzieht sich die Räumung, vollzieht sich die wirkliche Befreiung, vollzieht sich das Werk der Politik des gesunden Menschenverstandes. Die Bevölkerung des besetzten Gebietes, des noch besetzten Gebietes, weiß diese Politik des gesunden Sinnes der deutschen Arbeiterklasse zu schätzen und eben deshalb hat sie mit besonderem Nachdruck von der deutschen Regierung gefordert, daß unter allen Umständen alle Demonstrationen, Proklamationen und Unruhen beim Abzug der fremden Truppen unterbleiben. Dieser Appell an die Reichsregierung, obwohl diese mit den Besatzungsmächten zum Zweck einer reibungslosen Räumung ein Einvernehmen getroffen hat, zeigt, wie sich die Politik der Verständigung durchzieht. Die große Konjunktur für die nationalpolitischen und kommunistischen Desperados ist vorüber.

Die Ruhrperiode ist beendet. Ihre geschichtliche Bedeutung liegt in der Enttarnung der nationalpolitischen-reaktionären Schwärzer. Die Wirkung des Ruhrexperimentes mühte bei einem politisch denkenden Volk für die Claque der Kriegstreiber, Monarchisten und Ausbeuter vernichtend sein. Wenn sich dieses Triumvirat mit dem Wort Hegels, daß die Geschichte die Menschen nicht's lehre trübt, dann liegt es nur an den Arbeitern selbst, dafür zu sorgen, daß für die deutsche Politik aus der Besatzungsperiode die richtigen Lehren gezogen werden.

SPD. Essen, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die Räumung des Ruhrgebietes und der drei Sanktionsgebiete hat auch in der rheinisch-westfälischen Arbeiterschaft ein Aufatmen ausgelöst und die gesamte Bevölkerung in freudiger Erwartung gesetzt über den bevorstehenden Abzug der französischen Truppen aus den Städten des neubefreiten Gebietes. Die „Unschicklichkeit“ der Besatzung nach dem Wahlerfolg der französischen Linken und dem Abschluß des Dawes-Abkommens hat zwar die größten Härten der ursprünglichen Besatzungsmethoden beseitigt, trotzdem aber lastete über dem deutschen Hüften- und Grundbesitz, das selbst in der kaiserlichen Zeit keine „Garnisonen“ zu ertragen hatte, ein schwerer moralischer Druck, der durch die unermesslichen Schikanen jeder Besatzung, die Verschärfung der Wohnungsverhältnisse, die eigenartige Sonderhabung der Militärgerichtsbarkeit und die Befugnisse der Ortskommandanten bei Meinungsverschiedenheiten mit der Zivilbevölkerung von sich aus selbstherrlich zu entscheiden, sinnentstellend zum Ausdruck kam.

Die Ruhrarmee betrug ursprünglich 80 000, seit dem Herbst vorigen Jahres nur mehr 20-30 000 Mann, d. h. zwei französische Infanteriedivisionen und ein belgisches Detachement. Die Besatzung der Städte mit Truppenteilen war ganz verschieden. In den Hauptverkehrsstraßen lagen vollbesetzte Regimenter, während andere wichtige Städte nur Ortskommandanturen und Sanktionswachen besaßen. Die Formalien der Räumung werden sich in zwei Abschnitten vollziehen: zunächst werden die Wohnungen und die städtischen Gebäude durch eine gemischte deutsch-französische Kommission abgenommen, dann erst erfolgt der Abtransport der Truppenteile.

Die Verpflegung für den Vormarsch ist in der Truppe nicht allzu groß. Die Offiziere haben sich an die ihnen zur Verfügung gestellten luxuriösen Wohnungen und die Kommandogelder gewöhnt, die Truppe fürchtet den Abtransport nach Marokko.

Sohum, 20. Juli. (Radio.)

Sohum wurde am Montag morgen 1/8 Uhr geräumt. Das 51. Infanterieregiment rückte unter wehenden Fahnen in feierlich-marschmäßiger Ausrichtung in Richtung Essen ab. Die Räumung begann bereits am Sonntag abend durch den Transport kleiner Truppenabteilungen.

Gelsenkirchen, 20. Juli. (Radio.)

Am Sonntag morgen 8 Uhr wurde Gelsenkirchen von der etwa 700 Mann zählenden Truppe und zwar dem 24. Infanterieregiment sowie der 35. Auto-Kompagnie geräumt. Die Mannschaften nahmen vor dem Abzug in der Absperrung Aufstellung, von wo sie nach ihrem Verbleibsort abmarschierten. Der Vormarsch ging reibungslos und ohne Zwischenfälle vonstatten.

Ein Reichsbanner-Urteil in Lüneburg.

Will man so Schwarzrot-geld vernichten?

SPD. Hamburg, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Kampf vom Freitag zum Sonnabend sind die Annalen der deutschen Justiz um ein Schandblatt reicher geworden. Es handelt sich um die Urteilsprechung im Lüneburger Reichsbannerprozess vom 7. bis 17. Juli. Am 13. und 14. September 1924 ist es in Lüneburg gelegentlich des Republikanischen Tages des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu verhängnisvollen Unruhen gekommen, deren Ursachen in einem unglücklichen Zusammenstoß dieser Veranstellung mit einem Stützpunkt der Feuerwehr zu suchen ist. Die örtliche nationalpolitische Presse mußte sich veranlassen, für diesen Tag in propagandistischer Weise zu einer Auseinandersetzung zwischen Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Rot-Gold aufzurufen. In einer bereits angelegenen brüchigen Atmosphäre mußte unter einem Weiß-Schwarz-Weißrot-Fahnen dieses Fest der Republikaner abgehalten werden. Es ist mehrfach zu Zusammenstoßen gekommen. Die Fahnen wurden heruntergerissen, Harburger Schuppel mußte eingekerkert werden und als nächste Folge verhängten verschiedene Republikaner langwierige Untergrundhaft. Jetzt hatten sich 20 Angeklagte aus Hamburg, Harburg, Wilhelmshaven, Celle und Lüneburg zu veranlassen wegen teils leichter, teils schwerer Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Körperverletzung und anderen Delikten. Von den Angeklagten war keiner vorbestraft. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Lüneburg fand unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Gatz, die Staatsanwaltschaft vertrat der Staatsanwaltschaftsrat Eitzenberg, die Neben-

Die Deutsche Antwort.

Vorläufig kein Fortschritt.

Paris, 20. Juli. (Radio.)

Der deutsche Vorkämpfer von Hoeft, der am Sonntag im Quai de Oran die Absendung der deutschen Antwort auf die französische Garantienote mitgeteilt hat, wird diese Note heute nachmittags 5 Uhr dem französischen Außenminister Briand überreichen.

Berlin, 20. Juli. (Radio.)

Aus London wird gemeldet, daß der „Daily Telegraph“ heute bereits den Inhalt der deutschen Note in präziser Form veröffentlicht wird. Aus ihm soll sich ergeben, daß Deutschland hinsichtlich der Sicherung seiner Grenzen direkte Unterhandlungen zwischen den beteiligten Mächten wünscht, ohne direkt eine Konferenz vorzuschlagen. Als Vorbedingung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes verlangt Deutschland angeblich eine Aufstellung der Stärke der Garnisonen auf dem linken Rheinufer. Deutschland soll schließlich erst dann bereit sein, in den Völkerbund einzutreten, wenn Artikel 16 der Völkerbundstatuten geändert und Köln geräumt sein wird. Die französische Regierung soll u. a. in der Note gefragt werden, unter welchen Voraussetzungen Frankreich das Recht geltend machen könne, gegebenenfalls durch deutsches Gebiet zu marschieren, um Polen militärische Hilfe zu leisten. Im allgemeinen trifft diese englische Inhaltsangabe der deutschen Note das Richtige. Sie verwechselt jedoch

Wünsche mit bestimmten Forderungen und gibt so der Note einen viel entschiedeneren Charakter, als ihr in Wirklichkeit beizumessen ist. Eine Vorbedingung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes wird von Deutschland z. B. nicht gefordert, auch macht die Reichsregierung den Eintritt in den Völkerbund nicht von einer Änderung des Artikels 16 der Völkerbundstatuten abhängig. Selbst die deutschnationalen Minister erklären sich neben dem Verzicht auf Esch-Lothringen jetzt auch grundsätzlich für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bereit. In bezug auf den Artikel 16 werden ausschließlich einige Erklärungen erwartet. Auch die neue Festlegung der Besatzungsstärke auf dem linken Rheinufer wird nur gewünscht und nicht verlangt.

London, 20. Juli. (Radio.)

In maßgebenden Kreisen herrscht der Eindruck, daß die deutsche Note, soweit ihr Inhalt bisher bekannt wurde, keinen Fortschritt bedeuere. Man hält einen neuen Meinungsaustrausch zwischen Frankreich, Belgien und England für erforderlich und erwartet nicht, daß Deutschland noch im September ds. Js. Mitglied des Völkerbundes wird. Eine Sicherheitskonferenz, wie sie von Deutschland in Anregung gebracht ist, hält man vor Oktober nicht für möglich.

Häcker Dr. von Mangoldt und die gesamte Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Braune-Magdeburg, Dr. Barde-Hamburg und Dr. Friedmann-Harburg.

Der Gang der Verhandlung charakterisierte in eindeutiger Weise die Voreingenommenheit des Gerichtshofes, dessen Vorsitzender namens vom „Rothamertag“ redete und eine auffallende Ungleichheit im Ansprechen der drei Silben Schwarzrot-gold nicht verbergen konnte. Obwohl es der Verteidigung gelang, in einwandfreier Weise durch ein umfangreiches qualifiziertes Jenenmaterial die meisten Anklagen völlig zu entlasten, so daß die gegen sie erhobenen Anschuldigungen in sich zusammenbrachen, hat der Gerichtshof den Auslagen zumeist überbelegener gewohnheitsmäßiger Streitsucher mehr Glauben geschenkt und ein unerhörtes Tendenzurteil gefällt, das in erschreckender Leichtfertigkeit über das Gesicht unbescholtener Republikaner entfiel. Es sind im ganzen 5 Jahre 7 Monate Gefängnis wegen schweren bzw. einfachen Landfriedensbruch auch unter Annahme von Minderjährigkeit verhängt worden gegen die Angeklagten Bremer, Halle und Cohrs aus Harburg, Schmidt-Wilhelmsburg, Dittmann, Pries und Ulrich aus Hamburg, Adhler-Zelle und Walker, August, Krüh und Martin Bomberka, Seifert, Joff, Habenicht und Schade aus Lüneburg. Nur in drei Fällen lautete das Urteil auf Freispruch. Der Fall Schulz-Hamburg wird abgetrennt verhandelt werden. Natürlich wird von der Verteidigung gegen dieses unhaltbare Urteil Berufung eingelegt werden.

Das Zollkompromiß — abgeschlossen.

Die Verhandlungen mit dem Zentrum abgeschlossen.

Hinter den Kulissen sind nunmehr die Verhandlungen der Regierung mit dem Fraktionsvorstand der Zentrumspartei zum Abschluß gekommen. Schon Dienstag oder Mittwoch, vor oder zum Beginn der auswärtigen Debatte im Reichstag, wird das Kompromiß veröffentlicht werden. In den langen Verhandlungen galt es vor allem, die Lösung dem Arbeiterflügel der Zentrumspartei schmackhaft zu machen. Aus diesem Grunde hat man

die Mindestzölle für Getreide fallen gelassen

aber diese Konzession wurde dadurch mehr als wettgemacht, daß man beschloß,

den autonomen Getreidezoll nach dem

1. August

in Kraft zu setzen, und zwar 7,50 Mk. für Weizen und 7 Mk. für Roggen. Gleichzeitig werden

Mindestzölle für Vieh

festgelegt. Es haben also die Hochzollzölle im Zentrum den erhofften Sieg in der Fraktion davongetragen, hingegen werden die christlichen Gewerkschaften den Beschluß der Fraktion mit sehr gemäßigten Gefühlen aufnehmen.

Der Kampf um den Finanzausgleich.

SPD. München, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held ist am Sonnabend vormittag unterrichtet Dinge aus Berlin nach München zurückgekehrt, da seine Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister über den Finanzausgleich ohne Erfolg abgebrochen worden sind. Nach Erklärungen Dr. Helds befehlt der Reichsfinanzminister nach wie vor auf seinem Standpunkt, den Wünschen der Länder keine Zugeständnisse machen zu können. Andererseits vertritt sämtliche Länderregierungen in gemeinsamer Front die Ansicht, daß der vorgeschlagene Finanzausgleich für sie unannehmbar sei. Die Stellung des Herrn von Schlieffen scheint jedoch im Abwägen beziffert zu sein, da die Stimmung unter den Parteien des Reichstages umzuschlagen bedürfte. Das sei vor allem auch bei der eigenen Partei des Ministers, der Deutschnationalen Volkspartei, der Fall, die insofern eindringliche Vorstellungen einer Reihe deutschnationaler Landesorganisationen in ihrer Mehrheit ein Entgegenkommen des Reiches gegenüber den Ländern wünsche. Geschlossen hinter Schlieffen hände nach wie vor die von großindustriellen Einflüssen beherrschte Deutsche Volkspartei und ebenso die Mehrheit des Zentrums, während die Sozialdemokratie die Ablehnung des Finanzausgleichs bereits angeklagt habe. Sollte Herr von Schlieffen doch eine Mehrheit im Reichstage für sein Geleit finden, so würden die Länder gebührend Einspruch durch den Reichstag erheben.

Die Gerechtigkeit ist gestorben.

Selbst bei Hindenburg.

Die Gerechtigkeit ist gestorben. Das ist das Ergebnis der Unterjagung, die das völkische „Deutsche Tageblatt“ über die Unterjagung der Aufwärtigen durch Hindenburg anfertigt. „Das Unbegreifliche geschieht: Hindenburg unterzeichnet den Aufwärtigenraub.“ Und dann jammert das Blatt los:

„Hindenburg hat entschieden, so wie wir es nicht erwartet haben würden, er, der Hort der Gerechtigkeit, auf dessen Verantwortlichkeit wir gerade in dieser Beziehung glaubten bauen zu können, hat eine Bahn eingeschlagen — dies auszuprobieren ist unsere Pflicht — vor deren möglicher weiterer Entwicklung wir geschehen müssen. In uns hängt eine Welt von Größe und Hoffnung zusammen.“ Dann bekommen diejenigen geschäftig eins aufs Dach, die Hindenburg zu diesem Schritt ge-

drängt haben und zum Schluß heißt es: „Ihrer List und Ränken ist es gelungen, selbst einen Hindenburg einzuspannen. An wen, wozu sollen wir nun noch glauben?“ So mußte es kommen. Der Vorbertrag, den Hindenburg noch als einziger der Feldherren vor dem 26. April in allem Glanze auf seinem greisen Haupte trug, dieser Vorbertrag mußte ausgerechnet von den Deutschnationalen zerstückt werden. Das hat der alte Hindenburg denn doch nicht verdient. Wir können aber den Deutschnationalen und allen Hindenburgverehrern dieses Schicksal des Generalfeldmarshalls. Sie und er haben es nicht anders gewollt. Politischer Fanatismus und blinder Ehrgeiz, schwelende Hoffnungen auf gut bezahlte Pötkchen an der Futterkrippe ließen Hindenburg zum „Ketter“ ausrufen. Nun ist er da, um zu reiten.“

Daß über seine erste Entscheidung zur Rettung der in Not und Elend lebenden Opfer der Inflation seine besten Freunde, die Völkischen, das Urteil fällen: „Die Gerechtigkeit stirbt“, ist ein hartes, wenn auch unverständliches Schicksal Hindenburgs, das ihm erspart geblieben wäre, wenn man den „alten Soldaten“ mit seiner „ausreichenden Pension“ in Hannover gelassen hätte.

Die polnische Agrarreform.

Die Verabschiedung des polnischen Agrargesetzes, das für den deutschen Grundbesitz in Polen eine vernichtende Wirkung haben dürfte, wird noch einige Zeit auf sich warten lassen; es liegen nicht weniger als 600 Abänderungsanträge vor. Ob aber diese Abänderungen etwas helfen wird, ist zweifelhaft. Das polnische Agrargesetz verstoßt, wie von deutscher Seite betont wird, gegen den Minoritätenvertrag, den die Polier 1919 mit Polen abgeschlossen haben. Aber auch das wird an dem Gang der Dinge nicht viel ändern. Die Stunde des deutschen Großgrundbesitzes hat geschlagen. Die Agrarreform ist in Polen ebenso wie in der Tschechien, in Rumänien und in ganz Osteuropa nicht nur eine soziale, sondern auch eine nationale Frage; aus dieser Doppelnatur erklärt sich der überaus leidenschaftliche, alle Volksschichten aufwühlende Kampf für und gegen die Agrarreform.

Aus Marokko.

Paris, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

In einer halbamtlichen Meldung aus Fez wird mitgeteilt, daß die neuerdings nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz entsandten Truppen die Stärke von drei Divisionen haben. Die 11. und die marokkanische Division sollen in Casablanca ausgeschifft, die 3. von Algier aus auf dem Landwege nach Marokko transportiert werden. Die neuen Verstärkungen sollen in der Gegend von Fez zusammengezogen werden und mit den anderen bereits in Marokko befindlichen Truppenverbänden die Heeresgruppe bilden, mit der das französische Hauptquartier, sobald die gegenwärtige Hitzeperiode zu Ende ist, eine Gegenoffensive auf freier Front zu unternehmen gedenkt.

Wieder einmal macht die französische Presse deutsche Einfüsse verantwortlich für die Hartnäckigkeit des Widerstandes Abd el Krim's. Unter den militärischen Ratgebern sollen sich zahlreiche deutsche Offiziere befinden. Genannt werden u. a. ein Major von Kahlenberg, der angeblich dem Generalstab der Armeegruppe Madalen angehört hat, und ein Major Richter, der während des Krieges Chef des deutschen Nachrichtenwesens in Straßburg gewesen sein soll. Dem Generalstab der Armee sollen außerdem viele ehemalige türkische und russische Generalstabsoffiziere angehören. Auch von einer deutschen Fliegerabteilung, die Abd el Krim zu organisieren im Begriffe sei, ist wieder einmal die Rede.

SPD. Paris, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die Höhe der französischen Verluste auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz bis 30. Juni wird amtlich auf 1473 Tote und Vermisste, 2775 Verwundete und 30 Gefangene angegeben. Die Zahl der in Marokko zusammengezogenen Truppen beträgt nach einer Mitteilung des neuen Oberbefehlshabers Maulin 125 000 Mann. Maulin hat sich über die Lage in Marokko ziemlich pessimistisch geäußert: Das französische Oberkommando befindet sich in einer sehr ersten Lage. Die Öffentlichkeit dürfte die Schwierigkeiten, auf die der Feldzug gegen Abd el Krim stößt, nicht unterschätzen. In Nordafrika sei gegenwärtig die Periode der größten Hitze. Dazu komme, daß die Transportmittel sich in einem kaum glaublichen Zustand befinden, es fehle fast völlig an benutzbaren Straßen und es sei ein Fehler, wenn man mit einer raschen Beendigung der Feindseligkeiten rechne.

Brüssel, 20. Juli. (Radio.) Am Sonntag vormittag tagte in Brüssel eine französisch-belgisch-deutsche Konferenz der Sozialisten. Die deutsche Sozialdemokratie wurde durch die Genossen Dr. Hilferding und Otto Weis vertreten. Die Tagung nahm am dem gleichen Tage ihr Ende. Das Ergebnis wird vorläufig vertraulich behandelt.

Achtung, Kinderfreunde!

Zusammenkunft aller Helferinnen sämtlicher Abteilungen am Dienstag, dem 21. Juli, 8 Uhr im Heim, Königsstraße, zwecks wichtiger Besprechung. Der Vorstand.

Die Ursachen des Zusammenbruchs.

SPD. Der Untersuchungsausschuss über die Ursachen des Zusammenbruchs überreichte am Freitag unter einer längeren Erklärung, die merkwürdigerweise der deutschen Abordnung Dr. Philipp abgab, im Reichstag die vor einiger Zeit angekündigten drei Bände der 4. Untersuchungsausschusses, der sich in erster Linie mit den militärischen Gründen des Zusammenbruchs zu befassen hatte.

Abgeordneter Philipp betonte, daß das endgültige, abschließende Gutachten irgendwelche kriminelle Straftaten der in Frage kommenden militärischen Führer verneine, daß jedoch über die moralische und historische Schuld der militärischen Führer keine Einigung zu erzielen war, da eine Mehrheit des Untersuchungsausschusses keine Vergehen entdecken konnte, die es rechtfertigten, nach irgendwelcher Seite zu einem Schuldurteil zu gelangen, während die Minderheit, die Abgeordneten Eichhorn, Dittmann, Dr. Moses und Dr. Quessel, die Heerführer Hindenburg und Ludendorff durch die Gutachten der Sachverständigen schwer belastet erklären.

Die Presse der Rechten hebt es besonders hervor, daß trotz des auseinandergehenden Schlussergebnisses in einer Anzahl von Einzelfragen Einstimmigkeit erzielt worden sei, ohne damit ihrer Leserschaft zur Kenntnis zu geben, daß hier völlig unumkehrbare, sonnenklare Tatsachen, wie die Tankfrage, das Eingreifen der Amerikaner, die mangelnde Versorgung des Heeres mit Munition und Material u. a. zur Debatte stand. Dieses Aufsehen erregte die Mitteilung des Abg. Philipp, daß General Ludendorff es abgelehnt habe, auf den offiziellen Antrag des Ausschusses zu dessen Gutachten Stellung zu nehmen, so daß der einstige Chef der Operationsabteilung im letzten Kriegsjahr, General Wehler, den Ludendorff 1918 kurz vor dem Zusammenbruch, als Sündenbock aus der Operationsabteilung davongeführt hatte, sein sachmännisches Urteil abgeben mußte.

Der Reichstag hat auf den Antrag des Ausschussredners auf eine Aussprache verzichtet, um „das Urteil den Fachministern und den Politikern außerhalb des Reichstages zu überlassen“, d. h. um der Masse des deutschen Offizierskorps die Verschleierung der Schuld des deutschen Generalstabes und der Truppenführung am militärischen Zusammenbruch mit dem Gewicht seiner Fachkenntnis und Autorität zu überlassen.

Im übrigen ist zu dem auf Kosten der deutschen Steuerzahler dem Reichstag überreichten Werk von der angeblichen Unschuld der deutschen militärischen Führung am Zusammenbruch zunächst in Kürze folgendes zu sagen:

Das Endurteil dieser Enquete ist trotz schwer belastender Einzelgutachten der Militär- und Kriegswissenschaftler ein Freispruch geworden — wegen der Stimmenmehrheit der bürgerlichen Mitglieder des parlamentarischen Ausschusses — weiß Gott aber nicht wegen „mangelnder Beweise“. Denn diese türmen sich als freiwilliges und unfreiwilliges Schuldbekenntnis der „sachverständigen“ Militärs auch über diesem verschleierte und verkapultierten Werk turmhoch auf. Was Hans Delbrück darin über Ludendorff schreibt, wird auch den deutschnationalen Lesern zu denken geben: „Ich kann mich dem milden, entschuldigenden Urteil des Oberst Scherzweiger nicht anschließen und halte es für mein: Pflicht, offen auszusprechen, daß keineswegs das reine Motiv der Vaterlandsliebe, sondern ein ungezügelter Ehrgeiz sehr wesentlich das Handeln des General Ludendorffs mitbestimmt hat.“

Auch der militärische Kronzeuge des Ausschusses, General v. Kuhl, belastet in dem Werk die dritte Oberste Heeresleitung, Hindenburg und Ludendorff, aufs schwerste, wenn er es heute auch bestrittet. Wer ist General v. Kuhl? — Er war der Stabschef des General Klotz, des Führers des deutschen Westheeres bei seinem Vormarsch im Jahre 1914 und ist mit Verantwortung dafür daß die erste Armee (nach dem Zeugnis des offiziellen deutschen Generalkommandos) in der „großen Grenzschlacht im Westen“ durch die unglückliche Staffellung ihrer Reserve einen kriegsentscheidenden Erfolg nicht mehr anbahnen konnte. Er ist mit Verantwortung dafür, daß die 1. Armee wenige Wochen vor Paris vorrückte und sich gegen die Weisung der deutschen Obersten Heeresleitung nicht in ein richtiges „Staffelverhältnis“ zur Gesamtkommando stellte und damit den Gedanken der Marschschlacht bei den Franzosen förmlich provozierte und im Kopf des Generals Gallieni aufflammte, im Augenblick der eigentlichen Entscheidung im großen Krieg. General v. Kuhl ist der Leiter der deutschen nationalen Berliner „Börsen-Zeitung“, der es für richtig hält, gegen das einmütige Urteil der ausländischen und eines großen Teiles der deutschen Militärkritik für die Feldherrn-Genialität des Generals Hindenburg ein begeistertes Zeugnis abzugeben. Kurz, der Mann ist belastet im Urteil des schaffenden Volkes wie kaum eine andere am militärischen Zusammenbruch interessierte Partei. Und selbst dieser General v. Kuhl kann nicht umhin, in seinem ersten Gutachten zu bezeugen, was die Ursache des militärischen Zusammenbruchs tatsächlich war. Der große Angriff im Westen mit völlig ungenügenden Kampfesreserven, die verfahrenswidrige Vorausabgabe der deutschen Infanterie, das jählige Herumtafelieren, nach dem Scheitern der ersten großen Offen-

sive an der Front, der Verzicht auf die Heranziehung österreichischer Hilfstruppen auf den Entscheidungskriegsschauplatz im Westen, die nachlässige Behandlung der Tankfrage und der operativen Bedeutung des Eintreffens der Amerikaner, schließlich der fehlende Entschluß, die Front rechtzeitig zurückzuziehen, als der Sieg nicht mehr möglich war.

Auch dieses dreibändige Werk über den Zusammenbruch mit seinen wohlklingenden Sätzen und technisch wunderbar geformten Gutachten wird die Schuld der deutschen militärischen Führung im Weltkrieg nicht auslöschen können, die durch ihr Drängen zur Mobilmachung ein gut Teil beigetragen hat zur Explosion des großen Krieges — und dann durch das Verharren auf der Offensive von 1918 und ihrer Durchführung bis zum bitteren Ende, die 2 Millionen Menschen mehr zur Strecke brachte als nötig war, um die Unmöglichkeit des deutschen Sieges gegen die numerische und materielle Uebermacht unserer Kriegsgegner zu dokumentieren — mit „Eisen und Blut“.

Verband der Landesversicherungsanstalten.

Tagung vom 16. bis 17. Juli.

SPD. Breslau, 17. Juli. (Eig. Bericht.)

Die Invalidenversicherung schickt sich an, neuerdings ihre alte Bedeutung wiederzugewinnen. Die Renten sind der Versicherungshöhe wieder näher gebracht worden. Der Kreis der Versicherten wurde in den letzten Jahren mehrfach erweitert, so daß gegenwärtig etwa 12 Millionen Personen der Invalidenversicherung unterstehen. Die Träger der Invalidenversicherung, die Landesversicherungsanstalten, haben sich seit einigen Jahren zu einem Verbande zusammengeschlossen, um gemeinsame Angelegenheiten, wie z. B. Einwirkung auf die Gesetzgebung und Regelung der Verwaltungspraxis, zu betreiben.

Die diesjährige Verbandstagung fand am 16. und 17. Juli in Breslau statt. Sie war von allen 30 Landesversicherungsanstalten zahlreich besetzt. Besonders bemerkenswert ist, daß die Zahl der Vertreter der Versicherten von Jahr zu Jahr gewachsen ist. In diesem Jahre waren es rund 30. Die Tagung wurde von dem Verbandsvorsitzenden Geheimrat Schröder-

Laufende Geschäfte.

„Dienstag nachmittag fand eine Kabinetts-Sitzung statt. Wie bei der von zuständiger Stelle üblich, beschäftigte sich das Kabinett nur mit laufenden Angelegenheiten.“



Mit seiner Nase läuft Herr Strefemann, Ob laufend Schiele ihn erschlagen kann? Verlobt im Lauf Freund Luther diese Kräfte? Verlaufen gut die laufenden Geschäfte? Doch werden bei dem Zanken und dem Kaufen Die Käufer selbst vielleicht sich nicht verlaufen?

Cassel eröffnet. Er teilte mit, daß Vertreter aller berührten Reichs- und Landesbehörden erstmalig erschienen sind. Schröder gibt sodann einen Bericht des Verbandsvorsitzenden über das letzte Geschäftsjahr. Der Vorstand hat in 5 Sitzungen 80 Beratungsgegenstände erledigt. In der Hauptsache hat es sich gehandelt um die gemeinsame Bekämpfung der Tuberkulose, der Ausgestaltung der Heilverfahren, der Aufwertung der Rentenleistungen, der Individualisierung der Renten, d. h. der Berechnung nach der Beitragsleistung usw. Das letztere sei zu begründen. Nach der allernächsten Rentenaufbesserung könne man nur zustimmen. Nebenbei sei nur die neu einwirkende geldliche Belastung der Landesversicherungsanstalten. Zwar werden auch die Beiträge erhöht und neue Lohnklassen gebildet, aber mit verspäteter Wirkung und ungenügend.

Der Bericht wird vom Verbandspräsidenten Göring-Cassel ergänzt. Er hebt besonders die verhältnismäßige Steigerung der Renten über ihre Vorkriegshöhe hervor. Die Invalidenversicherung sei nicht aufgegeben worden, um den erwerbsunfähigen Versicherten den Mindestbedarf an Lebensunterhalt zu verschaffen, sondern ihnen nur einen Zuschuß dazu zu vermitteln. Durch den starken Zugang an Renten, deren Zahl fast doppelt so groß ist als vor etwa zehn Jahren, ist die Belastung der Landesversicherungsanstalten von Jahr zu Jahr gewachsen. Das Jahr 1926 bringt eine Mehreinnahme von 110 Millionen Mark, die durch die Mehreinnahme an Beiträgen nicht ausgeglichen werde.

Dann spricht Gewerkschaftssekretär Welter-Berlin (ADGB) über die finanzielle Lage der Träger der Invalidenversicherung. Auch die Versicherten haben ein großes Interesse an einer gesunden Finanzwirtschaft der Landesversicherungsanstalten. Der Verband sei an die Reichsregierung heranzutreten mit dem Ersuchen, in der Praxis der Fürsorgepflicht den Empfängern von Sozialer Rente die Rente nur zum Teile auf die Wohlfahrtsunterstützung anzurechnen. Im Reichsarbeitsblatt vom 1. Juli 1925 sei auch ein Erlass des Reichsarbeitsministers in diesem Sinne ergangen. Redner wendet sich noch gegen die Zentralisierung der Heilverfahren der Invaliden- und Angestelltenversicherung für das ganze Reich. Der Mitberichtersteller über den gleichen Tagesordnungspunkt, Gewerkschaftssekretär Gengler-Stuttgart (Christliche Gewerkschaften), freut sich, daß der Gedanke der allgemeinen Staatsfürsorge an Stelle der Versicherung nicht mehr erörtert werde. Jene Fürsorge untergrabe auch nur die persönliche Vorsorge und Verantwortlichkeit des Einzelnen (?). Gegen das Wirtschaften aus dem großen Topf müsse man sich wenden. Man könne auch keine Richtlinien für das Heilverfahren für das ganze Reich aufstellen. — Es wird hierauf eine Entschließung einstimmig angenommen, nach der vom Verbandstag die neueste Verbesserung der Leistungen der Invalidenversicherung durch den Reichstag beantragt wird. Bedauerlich wird die nicht gleichzeitige Erhöhung der Beiträge und die Unterlassung des rechtzeitigen Anhörens des Verbandes über die Gesetzesänderung.

Anschließend wird die Ausübung der Wohnungsfürsorge durch die Landesversicherungsanstalten behandelt. Referent ist Regierungsrat Dr. Althoff. Die Landesversicherungsanstalten können nicht Gelder langfristig anlegen. Es müsse die Wohnungsfürsorge von der sonstigen Verteilung von Geldern getrennt werden. Dabei müsse darauf Bedacht genommen werden, daß möglichst viele Versicherte zur Beschäftigung kommen. Die Landesversicherungsanstalten haben immerhin heute wieder für die gedachten Zwecke Gelder zur Verfügung. Wenn es möglich ist, sollen nicht nur Raugenossenschaften, Gemeinden usw. unterstützt werden, sondern auch Einzelpersonen. Neue Darlehen an Schuldner, die schon früher Gelder erhalten haben, können von einer erhöhten Aufwertung abhängig gemacht werden, in dessen müße das Bedürfnis in erster Linie maßgebend sein.

Dann wird eine wichtige Satzungsänderung vorgenommen. Seit Jahren streben die Versichertenvertreter dahin, daß ihre dort Vertreter in dem Vorstand (ständiger Ausschuss) von ihnen unmittelbar gewählt werden. Bisher hatten die Versichertenvertreter nur das Vorschlagsrecht, die Wahl selbst wurde von den beamteten Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalten vorgenommen. Jetzt, nach jahrelangen Kämpfen wurde die unmittelbare Wahl, eigentlich eine Selbstverständlichkeit, endlich beschlossen. Die Wahl soll nach dem Verhältnissverfahren vorgenommen werden. Ein christlicher Vertreter gibt noch eine Erklärung dazu ab, die für seine Gruppe Vorrechte will.

Im weiteren Verlaufe der Tagung werden noch Referate gehalten über die Betätigung der Landesversicherungsanstalten auf dem Gebiete des Heilverfahrens (Berichterstatter Bisepriedent Appellus) und den Beziehungen zwischen Angestellten- und Invalidenversicherung (Berichterstatter Verbandspräsident Neumann-Darmstadt). Es handelte sich hier hauptsächlich um mehr innere Verwaltungsangelegenheiten. Allgemein spricht man sich für Ausgestaltung der Heilverfahren zur Beseitigung dauernder Erwerbsunfähigkeit und für weitere Zusammenlegung der Angestellten- mit der Invalidenversicherung aus. Soweit das letztere in Frage kommt, genügen die heutigen mangelhaften Vorrichtungen über die „Wanderversicherungen“, die beiden Versicherungszweigen angehören, noch nicht.

Schließlich wurden noch geschäftliche Angelegenheiten erledigt, mit Ausnahme der Jahresrechnung, Aufstellung eines Voranschlags für 1926, Wahlen usw.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

17. Fortsetzung.

„Mademoiselle Blanche war schon einmal, vor zwei Jahren während der Saison, hier in Roulettenburg. Ich besand mich zu jener Zeit gleichfalls hier. Mademoiselle Blanche nannte sich damals damals nicht Mademoiselle de Cominges; auch existierte ihre Mutter, Madame Beau Cominges, damals nicht; wenigstens wurde nie von ihr gesprochen. Einen de Grieux, de Grieux gab es hier gleichfalls nicht. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß die beiden miteinander gar nicht verwandt sind, ja sich sogar erst seit kurzer Zeit kennen. Marquise ist dieser de Grieux auch erst ganz kürzlich geworden; davon bin ich überzeugt, aus einem triftigen Grunde. Man kann sogar vermuten, daß er erst neuerdings angefangen hat, sich de Grieux zu nennen. Ich erkenne hier jemand, der ihm früher unter einem andern Namen begegnet ist.“

„Aber er besitzt doch tatsächlich einen soliden Bekanntenkreis.“

„Oh, das kann schon sein. Selbst Mademoiselle Blanche besitzt einen solchen möglicherweise. Aber vor zwei Jahren erhielt Mademoiselle infolge einer Beschwerde eben dieser Baronin von der hiesigen Polizei die Aufforderung, die Stadt zu verlassen, und verließ sie denn auch.“

„Wie kam das?“

„Sie erschien damals hier zuerst mit einem Italiener, irgendeinem Fürsten mit einem historischen Namen, so etwas wie Barberini oder so ähnlich. Dieser Mensch trug eine Unmenge von Ringen und Brillanten an seinem Leibe, und sie war nicht einmal falsch. Sie fuhr immer in einer wundervollen Equipage. Mademoiselle spielte beim Trente-et-quarante anfangs mit gutem Erfolge; dann aber trat bei ihr ein starker Glückswechsel ein; ich erinnere mich dessen recht wohl. Ich weiß noch, eines Abends verspielte sie eine außerordentlich hohe Summe. Aber noch schlimmer war es, daß eines schönen Tages ihr Fürst verschwunden war, ohne daß man gewußt hätte, wo er geblieben war, und auch die Pferde waren verschwunden und die Equipage, mit einem Worte alles. Die Schuld im Hotel war erschreckend hoch. Mademoiselle Selma (aus einer Barberini hatte sie sich plötzlich in einer Mademoiselle Selma verwandelt)

befand sich in größter Verlegenheit. Sie heulte und freischte, daß man es durch das ganze Hotel hörte und zerrig in einem Anfälle von Raserei ihr Kleid. In demselben Hotel logierte ein polnischer Graf (alle reisenden Polen sind Grafen), und Mademoiselle Selma, die sich ihre Kleider zerrissen und sich ihr Gesicht mit ihren schönen, in Parfüm gewaschenen Händen wie eine Käse zertrübt hatte, machte auf ihn einen starken Eindruck. Sie verhandelte miteinander, und beim Diner hatte sie sich bereits getötet. Mademoiselle Selma lachte nach ihrer Gewohnheit sehr laut und benahm sich noch ungenierter als sonst. Sie trat nun geradezu in die Klasse jener roulettspielenden Damen ein, die, wenn sie an den Spieltisch treten, durch einen kräftigen Stoß mit der Schulter einen Spieler beiseite drängen, um sich einen Platz frei zu machen. Das ist bei ihnen ein besonderer Kunstgriff. Sie haben diese Damen gewiß auch schon bemerkt?“

„Ja.“

„Sie sind nicht wert, daß man sie beachtet. Zum Ärger des anständigen Publikums lassen sie sich hier nicht vertreiben. Wenigstens nicht diejenigen von ihnen, die täglich am Spieltische Laufendfranknoten wechseln. Allerdings, sobald sie aufhören, solche Banknoten zu wechseln, erucht man sie sofort, sich zu entfernen. Mademoiselle Selma wechselte noch immer Banknoten; aber sie hatte im Spiel immer mehr Unglück. Sie konnte die Beobachtung machen, daß diese Damen sehr oft mit Glück spielen; denn sie besitzen eine erstaunliche Selbstbeherrschung. Meistens nähert sich meine Geschichte damit dem Ende.“

„Ebenso, wie vorher der Fürst, verschwand nun auch der Graf. Mademoiselle Selma erschien an diesem Abend bereits ohne Bekleidung beim Spiele; diesmal war niemand da, der ihr den Arm geboten hätte. In zwei Tagen hatte sie alles verloren, was sie besaß. Nachdem sie den letzten Louisdor geleist und verloren hatte, sah sie sich rings um und erblickte neben sich den Baron Wurmerheim, der sie sehr aufmerksam und mit starkem Mißfallen betrachtete. Aber Mademoiselle Selma bemerkte dieses Mißfallen nicht. Landte sich mit ihrem bekannten Lächeln an den Baron und bat ihn, für sie auf Rot zehn Louisdor zu setzen.“

„Infolgedessen erhielt sie auf eine Beschwerde der Baronin hin am Abend die Bestrafung, nicht mehr im Kurhaus zu erscheinen. Wenn Sie sich darüber wundern, daß mir alle diese kleinen, wenig anständigen Einzelheiten bekannt sind, so erklärt sich das daher, daß ich sie als Führer von Mister Zaber, einem Verwandten von mir, gehört habe, der an demselben Abende Mademoiselle Selma in seinem Wagen von Roulettenburg nach Spa-

mitnahm. Nun werden Sie verstehen: Mademoiselle Blanche möchte Frau Generalin werden, wahrlich, um in Zukunft nicht wieder von der Polizei eines Kurortes solche Weisungen zu erhalten wie vor zwei Jahren. Jetzt beteiligt sie sich nicht mehr am Spiel; aber das hat seinen Grund darin, daß sie jetzt nach allen Anzeichen zu urteilen, ein Kapital besitzt, das sie hiesigen Spielern gegen Prozenz vorsetzt. Das ist ein weit vorzuziehenderes finanzielles Verfahren. Ich vermute sogar, daß sie auch der unglückliche General unter ihren Schuldnern befindet. Vielleicht ist auch de Grieux ihr Schuldner. Es kann aber auch sein, daß de Grieux mit ihr ein Kompagniegeschäft hat. Da werden Sie sich selbst fragen können, daß sie wenigstens bis zur Hochzeit nicht wünschen kann, die Aufmerksamkeit der Baronin und des Barons auf irgendwelche Weise auf sich zu lenken. Kurz in ihrer Lage müßte ihr ein öffentlicher Skandal äußerst nachteilig sein. Sie aber stehen in enger Beziehung zu der Familie des Generals, und Ihre Handlungen können einen solchen Skandal für sie hervorrufen, um so mehr, da sie täglich Arm in Arm mit dem General oder mit Miß Polina in der Öffentlichkeit erscheint. Verstehen Sie jetzt?“

„Nein, ich verstehe es nicht!“ rief ich und schlug dabei mit aller Kraft auf den Tisch, so daß der Kellner erschrocken herbeigelaufen kam.

„Sagen Sie, Mister Witten“ fuhr ich wütend fort, „wenn Ihnen diese ganze Geschichte schon bekannt war und Sie somit genau wußten, was Geistes Kind diese Mademoiselle Blanche de Cominges ist, warum haben Sie dann nicht wenigstens mir davon Mitteilung gemacht, oder dem General selbst, oder endlich, was das Wichtigste, das Allerwichtigste gewesen wäre, Miß Polina, die sich hier im Kurhaus in aller Öffentlichkeit Arm in Arm mit Mademoiselle Blanche zeigt? Wie konnten Sie denn da schweigen?“

„Ihnen etwas davon mitzuteilen hatte keinen Zweck, weil Sie doch nichts bei der Sache tun konnten,“ antwortete Mister Witten ruhig. „Und dann: wozu hätte ich denn Mitteilung machen sollen? Der General weiß über Mademoiselle Blanche vielleicht noch mehr als ich und geht trotzdem mit ihr und mit Miß Polina spazieren. Der General ist ein unglücklicher Mensch. Ich sah gestern, wie Mademoiselle Blanche auf einem schönen Pferde mit Monsieur de Grieux und diesem kleinen russischen Fürsten dahingaloppierte, und hinter ihnen her jagte auf einem Fuße der General.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Flettner-Rotorschiff „Buckau“

macht in der Zeit vom 21. bis 26. Juli 1925
Vorfahrungs- u. Bromenadenfahrten in See
 Fahrzeiten
 21. Juli: Ab Lübeck 8 Uhr morgens
 Ab Travemünde 10.15 Uhr vormittags.
 Zurück nur bis Travemünde, Ankunft gegen
 12 Uhr mittags. Ab Travemünde 3.15 Uhr
 nachm. u. 7 Uhr abends. Fahrdauer ca. 3 Stk.
 Fahrpreise Ab Lübeck 4 RM, ab Trave-
 münde 3 RM. Kinder unter 14 Jahren 2 RM.
 Lübeck-Travemünde 1 RM.
 22. bis 25. Juli: Ab Travemünde 9.30 Uhr vor-
 mittags, 3.15 Uhr nachmittags, 7 Uhr abends.
 Fahrdauer ca. 3 Stunden. Fahrpreis 3 RM,
 Kinder unter 14 Jahren 2 RM.
 26. Juli: Sonntagsfahrten genau wie am 21. Juli.
 Während der Fahrten hochinteressante und
 leichtverständliche wissenschaftliche Vorträge.
 Das Schiff besitzt die höchste Klasse des
 Germanischen Lloyd's für atlantische Fahrt, daher
 höchste Sicherheit gewährleistet.
 Auskunft und Vorverkauf bei den Vertretern
 in Lübeck: **Lüders & Stange**, Untertrave 17,
 Fernspr. 81 und 8957. In Travemünde: **Emil
 Bräulan**, Vorderreihe 37, Fernspr. 248, und bei
 den besonders kenntlich gemachten Stellen.
 Vereine erhalten Auskunft wegen Preis-
 ermäßigung bei den Vertretern.
 Restaurant und Musik in der Diele des Schiffes.
 Voraussichtliche Ankunft in Lübeck am 20.
 Juli 1925, nachm. 4 Uhr. Besichtigung des
 Schiffes und wissenschaftliche Vorträge ab 6 Uhr
 nachm. Preis 1 RM, Kinder 50 Pf.
 Verpflegung in Lübeck: Untertrave, Schuppen 8,
 in Travemünde: Jollhausbrücke. (860)
Büdiendienst Rotorschiff „Buckau“
 Karl Frenck, Altfähr a. Rüg. u. Sahnitz a. Rüg.

In
Makas Tiroler Klause
(Volksfest)
 spielt jeden Nachmittag und Abend
 die berühmte
Original-Bayrische Wildschützen-Kapelle
Ferdel Werner
 aus der Stadthalle, Hamburg (871)

Am 18. d. Mts. verschied das lang-
 jährige Mitglied der Behörde für das Feuer-
 löschwesen
Herr Schornsteinfegermeister
J. Foerster
 Der Verstorbene hat sich durch seine
 Tätigkeit in der Behörde bleibende Ver-
 dienste um den Ausbau des Feuerlösch-
 wesens erworben.
 Sein Andenken wird in Ehren ge-
 halten werden. (870)
 Die Behörde für das Feuerlöschwesen.
 Die Direktion der Feuerwehr.

Plattdeutsche Vereen
 „Eek“ Lübeck
Nekrop!
 An'n Dämmerdag,
 den 16. Juli is um'
 Maat
Joh. Dorendorf
 storb'n. (865)
 Wi ward'n in An-
 denken in Ehren
 holl'n.
 De Vörstand

Suche zum 1. August
ig. Mädchen
 welches auch zum Melken
 mit hat. (878)
Frau M. Hamer
 Sieck-Lübeck.
 Ges. eine Frau z. Führ.
 des Haush. für 2 Kinder
 auf 4 Wochen. (883)
 Wendische Str. 31, pt., r.

Danksagung!
 Für die vielen Beweise
 herzlichster Teilnahme, so-
 wie für die reichen Kranz-
 spenden beim Hinscheiden
 meiner lieben Frau und
 Tochter sagen wir allen
 hiermit unsern herzlich-
 sten Dank. (888)
Ludwig Wahls
Johann Sahlmann u. Frau.

**Jugend- und
 Volkshücher**
 aus d. Feder angesehenen
 Schriftsteller
 Preis pro Heft 20 und
 40 Pf., geb. 75 Pf.
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46

Für die herzliche Teil-
 nahme und reiche Kranz-
 spende, sowie für die
 frostsreichen Worte des
 Herrn Pastors Jannasch
 am Grabe meiner lieben
 Frau sagen wir allen
 unsern herzl. Dank. (882)
Georg Hase und Kinder.

Möbel auf Kredit
 ohne Aufschlag (884)
Stüwe's Möbellager
 Breite Str. 21 im Hinter-
 haus

Gelegenheitskauf!
 (Restauflagen).
Das Kapital
 Von **Karl Marx**
 Erster Band, erstes Buch:
Der Produktionsprozeß des Kapitals
 Volksausgabe
 Herausgegeben von **Karl Kautsky**
 geb. III. 4.—
 Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstr. 46

Theater-Klause
 Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
 Vielbegehrter Mittagstisch
 Abonnement bedeut. billiger



Eine vollendet gelungene Symphonie
 von Geschmack und Aroma finden Sie
 im Genuß unserer soeben zur Einführung
 gelangenden leichten, aber feinen
Adagio-Zigarette
5 Pfg. d. Stck. Prima 10 Pfg. d. Stck.
 Daneben empfehlen wir Rauchern, welche eine
 würzig-aromatische Zigarette bevorzugen,
 unsere **Salem Aleikum** bekannte
 und **Salem Gold Zigarette**
 4-15 Pfg. das Stück.
 Oriental-Tabak-u. Cigarettenfabrik
Yenidze-Inh. Hugo Zietz, Dresden

**Baugewerks-
 bund**
**General-
 Versammlung**
 am Sonntag, 26. Juli,
 morgens 9 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
 Alle Vertreter von den
 Zahlstellen müssen er-
 scheinen. Der Vorstand.
 (845)

Deutscher Verkehrsband
 Ortsverwaltung Lübeck
Deffil. Versammlung
 sämtl. Kraftfahrer und Automonteuere
 am Dienstag, dem 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
Experimental-Vortrag
 mit Lichtbildern
 über
Kraftstoffe, Bremsversuche u. a.
 Vortragender:
 Herr Diplom-Ingenieur **OSTWALD** - Bochum
 Die Ortsverwaltung (877)

**Verband der
 Gemeinde- und
 Staatsarbeiter**
 Filiale Lübeck
**Betriebsräte und
 Vertrauensleute**
 morgen Dienstag,
 den 21. Juli
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 (873) Der Vorstand.

MARIENKIRCHE
 Mittwoch, den 22. Juli 1925, abends 6 1/2 Uhr:
KONZERT
 ausgeführt vom
Städtischen Orchester
 Leitung: Generalmusikdirekt. **Karl Mannstaadt**
 Vorverkauf: Musikalienhandlung **ERNST
 ROBERT**. — Eintrittspreis 1 G. RM. (887)



Zeichnerischer Wettbewerb.

Jede Zeichnung, die angenommen wird, wird mit 20 bis 50 Mark honoriert.
 Wenn Sie Zeichner von Beruf oder ein besonders befähigter Amateur sind, so
 haben Sie beim Lesen unserer Anzeigen über
Rufirol
 gewiß schon einmal eine gute Idee gehabt. Wir sind überzeugt, daß Tausende sie
 gehabt haben. Es wäre schade, wenn alle diese guten Ideen nutzlos verschimmeln.
 Andererseits ist uns mit der Idee allein nicht gedient, auch nicht mit der bloßen
 Ideenliste, sondern wir brauchen fertig ausgeführte, für die Wiedergabe im Zeitungs-
 druck, und zwar in der Größe unserer bisherigen Illustrationen geeignete Zeichnungen.
 Damit sie für die Tageszeitungen geeignet sind, sollen sie als Strichzeichnungen
 hergestellt sein, keine Halbtonen enthalten, kein feines Linienwerk, und sollen gute,
 ruhige Schwarzweißkontraste haben.
 Es darf kein Text eingezeichnet werden, sondern die Zeichnung muß so an-
 geordnet sein, daß er daruntergezeichnet werden kann.
 Es wird vorläufig von jedem Zeichner nur eine Arbeit, die für sich allein ver-
 wendbar sein muß, zum Wettbewerb zugelassen, doch behalten wir uns vor, später
 weitere zu bestellen.
 Jede Zeichnung wird sofort, nachdem über die Annahme entschieden ist, bezahlt.
 Wir behalten uns vor, die Zeichnungen unseren Zwecken entsprechend abzuändern.
 Der Unbeteiligte darf bei den Zeichnungen nicht verwendet werden.
 Wer sich am Wettbewerb beteiligt, erklärt damit ehrenamtlich, daß die Zeichnung
 Original im Sinne des Gesetzes zum Schutze des Urheberrechtes, also kein Plagiat ist.
 Die Zeichnungen müssen bis spätestens 31. August in unserem Besitz sein. Nicht
 angenommene Zeichnungen werden vernichtet oder, falls Rückporto beigefügt, zu-
 rückgeschickt.
 Es steht jedem Zeichner frei, Textstücken mitzufügen, doch behalten wir uns das
 Recht vor, sie abzuändern oder unbenutzt zu lassen.
 Die Zeichnungen sollen wichtige Illustrationen sein zu dem Thema
„Rufirolen Sie“

eine Mahnung übrigens, die jeder beherzigen sollte, einerlei, ob er Zeichentalent hat
 oder nicht.
 Rufirol heißt: richtig, also Rufirol-Fußpflege betreiben, Fußpflege mit Hilfe
 unserer drei millionenfach bewährten Präparate: Rufirol-Fußbad (50 Pfg.), Rufirol-
 Streupuder (1.- Mk.) und Rufirol-Hühneraugen-Pflaster (75 Pfg.), die man einzeln,
 oder vorteilhafter vereinigt in der
Rufirol-Kurpackung
 in jeder Apotheke und Drogerie kaufen kann. Sie sparen beim Einkauf einer Rufirol-
 Kurpackung, die 2 Mark kostet, genau 25 Pfg. und erhalten außerdem noch einen
 Rufirol-Federhalter gratis.
 Wer Rufirol, bleibt beherrscht vor Schweißgeruch, Brennen, Wundlaufen, Hühner-
 augen und Hornhaut. Der Gang wird elastisch, die Körperhaltung straff und energiegel,
 denn schmerzende Füße verursachen furchtbaren Gang, trumme Haltung und Nervosität.
 Die Rufirol-Präparate sind eine Wohltat für die Menschheit und dienen ihrer
 körperlichen Verschönerung und Erhaltung. Sie sind deshalb in Sportkreisen
 besonders beliebt und hochgeschätzt.
 Verlangen Sie von uns kostenlos aufklärende Literatur über Rufirol-Fußpflege.
Rufirol-Fabrik Kurt Reiss, Groß-Salze bei Magdeburg.
 Verwaltungsgebäude: Reibschuhstraße. Fabrik: Rufirolstraße.

25. (251.) Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
 Nachdem nun auch die amtliche Gewinnliste zur Ziehung 4. Klasse erschienen ist und
 damit nach § 11 des Lotterielotterienplans die auf die gezogenen Lose entfallenden Gewinne
 zur Ausschüttung gelangen, werden hiermit die Inhaber der durch meine Einnahme erhaltenen
 Gewinn-Lose aufgefordert, gegen Vorlage derselben ihre Gewinne bei der unterzeichneten Stelle
 abzuheben. Der Anspruch auf Gewinnzahlung erlischt nach § 14 des Lotterienplans mit Ablauf
 von 4 Monaten nach dem letzten Ziehungstage der Klasse, in welcher das Los gezogen ist;
 in diesem Falle also am 11. November 1925.
 Gleichfalls weise ich diejenigen Spieler, deren Lose in der 4. Klasse noch nicht gezogen wurden, darauf
 hin, daß ihre bisherige Losnummer für die am 11. bis 31. August stattfindende Ziehung 5. Klasse bis
 spätestens **Dienstag, den 4. August**, unter Vorlegung des Vorkaufslooses, erneuert werden muß, widrigenfalls das betreffende
 Los sofort anderweitig verkauft werden kann. (12966)
**Staatliche
 Lotterie-Einnahme**
R. Jansen
 Johannisstraße 18
 Januar 1925.
 Amtliche Gewinnlisten sind vorrätig.

Freistaat Lübeck

Montag, 20. Juli.

Gesang der Aufgewerteten.

Nun sind wir aufgewertet an Erfahrung
Und aufgemerke ist der Preis der Nahrung.
Und aufgewertet sind die Wohnungsmieten...
„Der Ketter ward uns nicht umsonst beschieden.“

Nun sind wir aufgewertet an Verbittrung
Und Schwarz-Weiß-Rot war Kattenfängerwittrung.
Und aufgewertet sind die großen Nieten...
„Der Ketter ward uns nicht umsonst beschieden.“

Nun sind wir aufgewertet am Verfluchen
Und müssen doch die eigne Dummheit suchen.
Dem Kleinen Kenner kann man alles bieten...
„Der Ketter ward uns nicht umsonst beschieden.“

Nun sind wir aufgewertet im Verreden,
Das Sparbuch könnt ihr in den Sarg uns stecken;
Vor euren Flügen wird uns endlich Frieden...
„Der Ketter ward uns nicht umsonst beschieden.“
Bruno Schönlank.

Strassenbahnlinie Rüditz-Travemünde.

Seit gestern ist Travemünde dem Lübecker Straßenbahnnetz angeschlossen. Damit geht nicht nur ein alter Wunsch der Bevölkerung von Travemünde in Erfüllung, mehr — es ist dadurch einem dringenden Verkehrsbedürfnis abgeholfen. Städte mit weniger bedächtigen Fortschrittsgeist hatten seit Jahren einen solchen Verkehrsmöglichkeit geschaffen. In Lübeck ist alles ein bisschen später. Aber besser spät, als nie. Damit tröstet man sich. Und die Hauptchöre: Du kannst jetzt jederzeit an die See fahren.

Die neue Linie wird hergestellt durch einen fahrplanmäßigen Autoverkehr, 4 sogenannte Autobusse verkehren alle 40 Minuten im Anschluß an die reguläre Straßenbahn zwischen Rüditz und Travemünde. Die Fahrt Rüditz-Travemünde kostet 50 Pf.

Am Sonnabend fand die Eröffnung und erste Probefahrt statt. Die städtischen Betriebe hatten dazu die Vertreter des Senats, der Bürgerschaft und der Presse eingeladen. Natürlich wurde daraus ein kleines Fest, wobei wieder einmal alle Parteigegegnisse überbrückt wurden. Und natürlich wurden dabei eine Anzahl Reden gehalten, worüber die meisten Zwangszuhörer brummten.

Ähnliche Autobuslinien sollen in absehbarer Zeit auch Ahrensböden und ebenso Rüsse mit Lübeck verbinden. Mit dem Generaldirektor Henke scheint in die städtischen Betriebe Rüditzigkeit und Unternehmungsgeist eingezogen zu sein. Was deshalb doppelt sympathisch auffällt, weil diese Eigenschaften sonst in Lübeck nicht am Wege wachsen.

Das Hettnerische Motorschiff „Wufau“ wird, wie uns mitgeteilt wird, in den ersten Tagen dieser Woche, von Warnemünde kommend, hier einlaufen, um von Lübeck und Travemünde aus Probefahrten zu unternehmen. Das Hettnerische Motorschiff hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt und wird nicht verfehlen, auch in Lübeck beträchtliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Es sind neben den Besichtigungen und Fahrten an Bord des Schiffes wissenschaftliche Vorträge in Aussicht genommen, daneben sollen von Travemünde aus Fahrten in See veranstaltet werden. In Warnemünde und Rostock hat das Schiff und seine Fahrten glänzenden Zuspruch erhalten. Man darf das gleiche wohl auch hier in Lübeck erwarten. Die Einzelheiten werden nach Eintreffen des Schiffes durch Anzeigen bekanntgemacht. Die Expedition des Schiffes liegt in den Händen der Firmen Lüders & Stange und C. F. Schütt & Co.

Erleichterte Einreise in das Saargebiet. Die Regierungskommission hat kürzlich die Einreisebestimmungen nach dem Saargebiet wesentlich erleichtert. Zur Einreise in das Saargebiet bedarf es keiner besonderen Genehmigung mehr. Die Reisenden müssen lediglich im Besitze eines Passes oder eines sonstigen von ihrer zuständigen Heimatbehörde ausgestellten Personalausweises sein. Sie müssen sich innerhalb von drei Tagen nach Ankunft im Saargebiet bei der zuständigen Polizeibehörde anmelden. Die Anmeldebefreiung berechtigt zu einem Aufenthalt im Saargebiet bis zu zwei Wochen.

Volksfest. Der auch hierorts bekannte Ingenieur Hugo Haage bringt in diesem Jahre wieder eine einzigartige Neuheit: die Wellenbahn, genannt die eiserne See, hierher. Zwei nebeneinanderliegende, als Stahlblech hergestellte Plattformen werden durch einen kompl. Mechanismus in wellenartige Bewegungen gesetzt, die vorwärts, die andere rückwärts laufend. Wird nun auf die Plattform ein kleines Wägelchen gesetzt, läuft dieses selbsttätig davon, bedingt aber eine gewisse Steuerung des Inzassen, worin eine besonderer Reiz liegt.

Ausperrung in der Metallindustrie Mecklenburgs. Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband in Rostock wird uns über die Ursachen der Ausperrung mitgeteilt: In einigen größeren Betrieben der Metallindustrie Mecklenburgs wurde gestreikt. Die Unternehmer suchten den Streik durch ein Ultimatum abzuwürgen. Als ihnen dies nicht gelang, sperren sie in einer Anzahl weiterer Betriebe, darunter auch in der Waggonfabrik Bismar, die Arbeiterschaft aus. Die Unternehmer sind zu der Taktik übergegangen, nur die organisierten Arbeiter auszusperren, die Unorganisierten in den Betrieben zu lassen. Damit werden sie die Arbeiterschaft aber nicht einschüchtern können, denn die Metallarbeiter sind sehr gut organisiert. Die Unorganisierten bilden geringe Ausnahmen. Die Metallarbeiter sehen der Entwidlung der Dinge deshalb in sehr guter Kampfesstimmung entgegen.

pb. Vom Zuge überfahren aufgefunden wurde am 17. 7. 25 morgens in der Nähe von Siems auf dem Bahnhöfen nach Travemünde eine unbekannte männliche Person. Der Tote, welcher anscheinend dem Kaufmannstande angehörte, ist soweit ein Erkennen überhaupt noch möglich, ca. 170—172 Zentimeter groß, dunkelblond mit Anflug von Glatze, an den Schläfen etwas weißer, braune Augen, dunkelblonder großer gekrümmter Schnurrbart, ca. 40 Jahre alt. Bekleidet war der Tote mit einem graugrünen Gummimantel, grauem, rot-gelb-gepunkteten Anzug, braun-

Der Flieger in Nacht und Nebel

Ein neues Hilfsmittel: der Gyrorektor.

Die Erfindung eines Berliner Arztes.

Der Motor brüllt in die Nacht. Das Auspuffrohr speit bläulich, rot durchzüngelte Flammen. Ein Rad, ein holpriges Vordränggleiten — die lichtdurchflutete Halle des Aero-Clubs ist verschwunden, das Bord und Steuerbord liegt das nächste Stoatener Flugfeld hinter den Rabinenfenstern, ganz schwach nur noch von einem fahlen Dämmerungsstreifen des Horizonts in Dunkel und Gelbdunst gezeichnet. Das Holzgerüst hat aufgehört. Die tausend Lichter von Spandan und den umliegenden Dörfern sinken tief hinweg. Unendlich heben sich noch die Konturen von Dächern, Getreideselberrn, Wäldern und helleren Wegen aus der Finsternis. Dann wird es immer dunkler. Und nur mit Mühe erkennt das forschende Auge, die Lage der Tragflächen zur Rechten und zur Linken mit dem vergehenden Horizontschimmer vergleichend, daß das Flugzeug schräg in einer scharfen Kurve liegt.

Bei der hohen Geschwindigkeit des Flugapparats geht dem fliegenden Menschen jegliches Horizontgefühl verloren. Wenn er in Nacht oder Nebel fliegt, registrieren seine Nerven keine Schiefelage des Flugzeugs. Die Geschwindigkeit hebt die Reaktion des Körpers auf die Gleichgewichtsveränderungen völlig auf.

Wie ist es dann aber möglich, daß der Flieger bei unsichertem Wetter oder des Nachts noch eine Kontrolle über die Lage des Flugzeugs besitzt? Was schützt ihn davor, ohne Richtungsgedühl im Kreise, ohne Horizontgefühl in überschragter Kurve zu fliegen? Wie war es Amundsen möglich, auf der Rückkehr von seinem Polarsflug eine Stunde lang in kaum 30 Meter Höhe durch dichten Nebel zu fliegen und dennoch haarscharf den Kurs auf Spitzbergen einzuhalten? Der oft erwähnte Sonnenkompaß konnte dem kühnen Polarsieger im Nebel nichts nützen. Ein gewöhnlicher, von einer Magnetnadel orientierter Kompaß ist im Flugzeug unzuverlässig, weil er bei einer plötzlichen Schiefelage „spinnt“, d. h. in eine schnelle Kreisbewegung verfällt.

Amundsens Mechaniker, Herr Feucht, hat vor einigen Tagen in Berlin erklärt, daß dieser einflüchtige Nebelflug nur durch die Benutzung des „Gyrorektors“ möglich wurde. Der Gyrorektor ist ein überaus sensitives Instrument, das zwei Haupteigenschaften besitzt: es wirkt als „künstlicher Horizont“ und es läßt jede Abweichung vom Geradenkurs sofort erkennen.

Es hat einer fast zwanzigjährigen Versuchszeit bedurft, ehe der Erfinder des Gyrorektors, ein Berliner Arzt, Dr. Theodor Rosenbaum, die gewünschten Wirkungen des Instruments einwandfrei erzielen konnte. Schon im vorigen Jahre wurde ein Gyrorektor-Modell vorgeführt, aber erst Anfang dieses Jahres wurden Erfinder und Konstrukteure durch ein neues, verbessertes Modell zufriedengestellt.

Der Gyrorektor arbeitet mit dem Prinzip des Kreisglockens. Der nach einem neuen Verfahren ganz präzise ausgewählte Kreisler erreicht schon etwa eine bis zwei Minuten nach dem Start die erforderlichen 300 Umdrehungen pro Sekunde, das Instrument ist also schon nach dieser kurzen Zeit ablesbar. Mit dem Kreisler ist eine Skala verbunden, der Teilkreis des künstlichen Horizonts, der in Gemeinschaft mit Pendel und „Gehäusenmarken“ die Ableseung sämtlicher Kurven und Querneigungen ermöglicht. Die Quadranten des Teilkreises sind entsprechend den Signalfarben unten rechts mit grünem, links mit rotem Anstrich versehen.

Gerät das Flugzeug nun plötzlich in eine Bö und wird hierbei aus seiner Ebene geworfen, so beginnt der Kreisler zu pendeln. Aus diesem Grunde ist bei dem Gyrorektor eine durch Relais betriebene Stühvorrichtung benutzt worden, die ihn aperiodisch einschwingen läßt. Er gleitet also ganz langsam

in seine Gleichgewichtslage zurück, ohne darüber hinauszuschlagen. Die Benutzung eines mit Sonderleitung angeschlossenen Druckknopfes bringt die Stühvorrichtung nach Belieben zur Ausschaltung. Gerät der Kreisler durch die Einwirkung einer Bö in Pendelbewegung, so genügt also ein zweimaliger Druck auf einen Knopf, um ihn zu regulieren. Zugleich trägt der Gyrorektor ein Libelle, die die Längsschwingungen anzeigt.

Für die Stromversorgung der Apparatur wird ein eigens hergestellter Generator eingebaut, der außer dem Drehstrom auch Gleichstrom für die Erregung und eventuell auch für die Beleuchtung des Instruments erzeugt. Der Generator kann dem Flugzeugmotor angeschlossen, er kann aber auch durch einen eigenen Windflügel angetrieben werden. Dieser aus Aluminium hergestellte Windflügel soll dem Generator eine Umdrehungszahl von 4500 bis 5000 in der Minute geben und muß daher auf die Geschwindigkeit des Flugzeugs eingestellt werden.

Der Flieger besitzt in dem Gyrorektor also ein Instrument, das ihm über vier Richtungs Momente Aufschluß gibt: die Querneigung und die Kurve, d. h. Richtung und die Schärfe der wegeredert geflogenen Kurve. Er lieft am Gyrorektor nicht nur ab, daß er in der Kurve fliegt, sondern auch, ob er hierbei im richtigen, durch die Schärfe der Kurve bestimmten Winkel liegt. Schließlich erhält der Flieger durch genaues Strichfliegen, das die Magnetnadel des Kompasses in Ruhe hält, durch den Gyrorektor auch noch jederzeit die Anzeige der Himmelsrichtung.

Damit ist dem Piloten die Möglichkeit gegeben, auch nach- und im Nebel mit großer Sicherheit zu fliegen, was bisher als außerordentlich schwierig, in manchen Witterungslagen als unmöglich und stets als sehr gefährlich gelten mußte. Restlos gelöst wäre das Problem des Fluges in völliger Unsichtigkeit allerdings erst dann, wenn man zugleich ein zuverlässig auf alle, auch plötzlichen Erhebungen reagierendes Tiefenlot besäße. Aber ein wesentlicher Fortschritt ist mit der Konstruktion des Gyrorektors bereits erzielt, und nicht nur der aufsehenerregende Nebelflug Amundsens, sondern auch die Erfahrungen mit den zahlreichen, bereits benutzten Gyrorektoren bestätigen die Zuverlässigkeit dieses hochwertigen Navigationsinstrumentes.

Der praktische Nutzen für Verkehrs- und Postflüge liegt auf der Hand. Bisher verkehrten die Nachtstunden für die Fliegerei ungenutzt. Nur eine einzige Route — Berlin-Stockholm — wurde des Nachts besfliegen. Welche Flugzeitverkürzungen durch die Sicherung des Fliegers in der Nacht erzielt werden könnten, ergibt sich z. B. aus der Betrachtung der Flugpollinie Berlin-Moskau. Die auf dieser Strecke beförderte Flugpost bleibt in Königsberg 12 Stunden liegen. Bei Nachtanflug würde die Gesamtflugzeit hier nicht 27, sondern nur 15 Stunden betragen. Für die Verkehrsflüge ist noch ein anderes Moment sehr wichtig. Wenn der Luftverkehr allen Anforderungen ständig genügen soll, muß sich der Benutzer unbedingt auf den Fahrplan verlassen können. Er muß wissen, daß die Flugzeuge bei jedem Wetter unter allen Umständen starten werden. Nacht, Nebel und unsichere Witterung brauchen nun für den Flugverkehr keine Hemmnisse mehr zu sein. Wie stark namentlich der Nebel auf die Fliegerei einwirkt, zeigte kürzlich das Rings-Cage-Luftrennen, bei dem 10 von 14 Fliegern kaum zwei Stunden nach dem Start wegen Nebels aussteigen mußten. Schließlich wird die Sicherung der Navigation durch den Gyrorektor auch für die atmosphärische Fortführung von hoher Bedeutung sein, und, wie wir hören, haben sich Institute wie die Hamburgische Seewarte und das Observatorium in Lindenberg sofort für diese wichtige navigationsstechnische Erfindung interessiert. „S. T.“

nen, sehr abgetragenen Schnürstiefeln, schwarzen Strümpfen, flanelldend und Hohe, weißem blauegestreiften Oberhemd, grauem Hut mit grauem Band. Jemandem wurde Papieren wurden nicht gefunden. An Wertgegenständen wurden vorgefunden: 1 Dubletting mit rötlichem Stein, 1 Trauring mit der Inschrift J. Schulz, 25. 5. 1920, 1 Hülfedehalter, 1 silb. Uhr mit Goldrand in einer Kapsel und Dubletette, 1 Schlüsselbund mit diversen Schlüssel, 1 Taschenmesser, 1 Tabakpfeife. Alle Personen, welche sachdienliche Angaben über die Person des Toten machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Zeitgenommen wurde ein Antiquitätenhändler von hier wegen Unterschlagung von Berlin im Werte von 200 M und ein Expedient, der sich des Betruges zum Nachteil einer hiesigen Firma, bei der er beschäftigt gewesen war, außerdem auch der Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte.

An die Hotel-, Restaurant- u. Cafehaus-Angestellten!

Schreckliche Zustände herrschen in den meisten Großbetrieben unseres Gewerbes in Lübeck. Dierzehn bis sechzehn Stunden Arbeit, dazu Nacht- und Sonntagsarbeit. Regelmäßige Sonntage oder gar Ferien sind, wie in Vorkriegszeiten, Begriffe, die das Unternehmertum überhaupt nicht mehr kennen will.

In Hotels wird ein Aufschlag auf die Zimmer-Rechnungen von 20—25 Prozent berechnet. Dieser Bedienungsaufschlag wird aber nicht an das Bedienungspersonal verteilt, sondern in den meisten Betrieben fließt jede Kontrolle, wo dieses dem Arbeitenden gehörige Geld fließt. Die Ausbeutungsmethoden dieser meist sehr wohlhabenden Herren wollen wir an folgendem Beispiel kennzeichnen. In einem der größten Hotels Lübecks sind zurzeit drei Kochschling. Diese erhalten den fürstlichen Lohn von fünf Mark monatlich. Diese Schlinglinge hatten Erdbeeren zum Säubern bekommen und angeblich davon gemacht. Am Monatschluß wurden jedem eine Mark gleich ein fünf-tel Monatslohn von ihrem fürstlichen Lohn abgezogen. Verhörtage oder gar Betriebsräte gibt es auch nicht. In diesen Zuständen hat nur das Personal selbst schuld. Die maßgebende Kampforganisation nämlich, der den freien Gewerkschaften angeschlossene Zentralverband, ist den meisten Angestellten wenig bekannt. Hier müssen alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellte und Beamte helfen. Genossen, klärt eure Kinder und Bekannte auf, denn die Zimmermädchen, Köchinnen und alle Personal sind Arbeiterkinder; haltet sie

an, mit uns zu kämpfen für menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen die Ausbeutung. Der Schaden, den die jugendlichen Angestellten körperlich und geistig jeden Tag und jede Nacht zugefügt bekommen, ist nicht wieder auszumachen. Deswegen hinein in den Zentralverband — Hülfsstraße 94. — Es gibt aber noch eine Organisation, nämlich den Bund der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten, den christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Dieser „Arbeitnehmer“-Organisation gehören eine Reihe Hotelbesitzer und andere Wirte an.

Unter der Flagge „Stellenvermittlung des Vereins Lübecker Wirte und Deutscher Kellnerbund U.-G.“ unterhält dieser Bund einen Arbeitsnachweis. Dafür bekam diese „Arbeitnehmer“-Organisation jährlich vom Lübecker Wirteverein 500 Mark. Der Herr Vorsitzende dieses Wirtevereins, Herr Hotelier Pedersen (Zentralhotel), Mitglied der Lübecker Bürgerschaft, ertränkte in der letzten Versammlung (Juni 25) seinen Herren Kollegen, daß dieser Zuschuß gestrichen ist. Die Herren „Bündler“ haben sich resistent (auf deutsch rabiat) benommen.

Nun kann man verstehen, daß bei allen Lohnbewegungen auf Seiten der christlichen Kollegen kein Wille zum Kampf vorhanden war. Um diesen Judaslohn sind seit Jahren die Rechte und Interessen der Angestellten verkauft worden.

Die heutigen Zustände sind die Quittung. Wir vom Zentralverband haben natürlich, wie alle anderen, mit zu leiden, hoffen aber, daß jetzt die Kollegen und Kolleginnen aus dieser Harmoniebusset gelernt haben. Eines steht aber fest, diejenigen, die an diesem Angestelltenbetrug bewußt oder unbewußt teilgenommen haben, werden auch in Zukunft nicht besser handeln.

Nachstunt in allen Fragen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse vormittags von 10—1 Uhr in der Geschäftsstelle Hülfsstraße 94.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten
Sitz Berlin, Ortsgruppe Lübeck.

1. Vorsitzender:

Es ward dunkel in Travemünde.

Von den städtischen Betrieben wird uns geschrieben: Am Sonnabend, dem 18. Juli, wurde nachmittags gegen 5 Uhr durch einen Blitzschlag der Finanzerumformer in dem Elektrizitätswerk Travemünde beschädigt und außer Betrieb gesetzt. Es wurde versucht mit den zur Verfügung stehenden Reserven, welche allerdings nur ungefähr die halbe Leistung des beschädigten Ein-

anfermungsarbeiten haben, die Stromversorgung ausrecht zu halten. Die Konsumenten, vor allem die großen Hotels und Vergnügungsbetriebe wurden gebeten, ihren Lichtbedarf auf die Hälfte einzusparen. Da diesem Ruf jedoch nicht Folge gegeben wurde, konnten die vorhandenen Maschinen die Last nicht durchhalten. Insofern Trümmerte mehr oder weniger im Dunkeln lag. Durch am Sonntag vorgenommenen Zwangsschaltung im Netz ist es gelungen, wenigstens eine Notbeleuchtung für den größten Teil von Travemünde einzurichten. Um die Störung baldmöglichst zu beseitigen, ist ein Einanfermungsform der Lübecker Elektrizitätswerke bereits nach Travemünde unterwegs und wird in einigen Tagen aufgestellt sein. Des Weiteren ist sofort mit den Reparaturarbeiten des beschädigten Uniformers begonnen worden. In Kürze dürfte dementsprechend der Schaden wieder völlig beseitigt sein. Um die Betriebsmittel des Travemünder Werks zu vergrößern, sind seitens der Städtischen Betriebe schon seit längerer Zeit die Vorarbeiten geleistet, um im nächsten Jahre dort eine weitere Versorgungsstelle und zwar durch Querschiff-Dampf-Gleichrichter zu schaffen, welche bei der langen Lieferzeit für diese Saison allerdings nicht mehr in Frage kommen wird.

Jugendleiter-Kursus in Tännitz.

Auf Beschluss des Hauptvorstandes findet vom 13.-19. September in Tännitz ein Jugendleiterkursus statt. Der Bezirksvorstand der Arbeiter-Jugend, der am letzten Sonntag in Hamberge tagte, beschloß zu diesem Kursus mit Unterstützung der Ortsvereine die Genossen H. Stegmann-Lübeck und A. Klünder-Rohlf zu entsenden.

Der vorläufige Plan ist wie folgt aufgestellt:

1. G. A. Müller: „Geschichte der Arbeiterjugendbewegung“. Literatur: Korns, „Geschichte“, Engelhardt, „Die deutsche Jugendbewegung“ und Mann, Müller, „Der junge Arbeiter“, Jahrbücher des Bundes, Reichstagenberichte.
2. Aug. Albrecht: „Werbung und Werbemittel“. Literatur: „Boigt Arbeiterjugendvereine“, Jahrgänge des „Führer“, unsere Blätter, Flugblätter, Werbeproschüren, Werbepostkarten und Briefchen.
3. Müller: „Unsere Bildungsarbeit“. Literatur: Müller, „Der junge Arbeiter“, Westphal, „Was wir wollen“, Schult, „Jugendbewegung und Schule“, Guttmann, „Mittelschule“, Boigt, „Arbeiterjugendvereine“, Jahrgänge des „Führer“ und der „A.-J.“
4. Albrecht: „Die Organisations- (Aufbau unseres Verbandes).“ Literatur: Mitgliedsbuch unserer Organisations- und Werbungsabteilungen (Beschreibung), Boigt, „A.-J.-Verein“ (Geschäftsordnung), S.-J.-Taschenkalender 1925.
5. Müller: „Jugendfeiern und Jugendfeste“ (Jugendspiel, Jugendchor und Sprechchor). Literatur: Müller, „Sonntage Jugend“ und „Bühnentun“, Guttmann, „Mittelschule“, Weimarsbuch, Volksliederbuch, Hamburger Wiederblätter, Jahrgänge des „Führer“.
6. Albrecht: „Unsere Veranstaltungen“ (Winter- und Sommerhalbjahr). Literatur: Vereinskalender, Mitteilungsblätter, Bekanntgaben der Veranstaltungen, Jahrgänge des „Führer“, Boigt, „A.-J.-Verein“, Müller, „Der junge Arbeiter“, Guttmann, „Mittelschule“.
7. Müller: „Die geistigen, körperlichen und seelischen Regungen unserer 14-18jährigen.“ (Ein Kapitel Pädagogie.)
8. Albrecht: „Sprecherliste, Spiel, Musik und Tanz.“
9. Max Westphal: „Die öffentlichen Einrichtungen für Jugendpflege und Jugendbewegung.“ (Staatl. Jugendpflege, Jugendämter, Ausschuß der deutschen Jugendverbände.)
10. Friedrich Rudolph: „Sozialismus als Weltanschauung.“ A. Eine Vorkonferenz (Donnerstag): Mit Kartenlesen und Vortrag über „Jugendverbände“ (Lit.: Charlet, „Heimatwanderer“, Bräuer, „Unter Wandern“ und „Jugendliederbuch“). B. Eine Feier (Freitag abend): Vorbereitung und Durchführung durch die Teilnehmer selbst. C. Eine Stunde Kartenlesen (Theoretisch), zu einer geeigneten Zeit vor der Wanderung.

Weitere Meldungen sind bis zum 20. August an den Bezirksvorstand zu richten. Der Verpflegungssatz für jeden Teilnehmer beträgt pro Tag 2,25 M. Außerdem sind die Kosten für Hin- und Rückfahrt von den Ortsvereinen zu tragen.

Die Wehrdienstangehenden in Gefahr!

Dem Zentralverband der Angestellten wird aus folgendes geschrieben: Die Personal-Abbau-Verordnung ist noch nicht aufgehoben und schon droht den Wehrdienstangehenden ein weiterer Abbau.

Dem Deutschen Reichstag ist eine Novelle zum Wehrdienstverordnungsgezet zugegangen, welche zunächst dem Kriegsbefähigten-Verzeichnis übersehen worden ist. Durch diese Novelle wird beabsichtigt, eine Erweiterung des Kreises der den Versorgungsanwärtern zugehörigen Stellen zu schaffen. Man will nämlich auch noch die letzte Stelle bei Behörden, den Körperschaften des öffentlichen Rechts und den Betriebsverwaltungen durch die Versorgungsanwärter des Heeres, der Marine und der Schutz-

polizei besetzen, das soll erreicht werden, indem man den § 11 des Wehrdienstverordnungsgezetes abändern will. Dieses Gezet sah in seinem ursprünglichen Entwurf im § 11 vor, daß „den Inhabern eines Zivilversorgungsscheines die Beamtenstellen bei den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden, sowie bei den Versicherungsanstalten und städtischen oder sonstigen Instituten, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, der Länder oder der Gemeinden (Gemeindeverbänden) unterhalten werden, nach Maßgabe der von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats festzulegenden allgemeinen Grundzüge (Anstellungsgrundzüge) offen stehen. Das gleiche gilt für die Befetzung der im Wege des Privatdienstvertrages zu besetzenden Stellen dieser Art, soweit sie einem dauernden Bedürfnisse dienen.“

Chemalige Unteroffiziere und Mannschaften, die Inhaber des Zivilversorgungsscheines sind, gelten im Sinne der Befetzungsgezetse des Reichs und der Länder als Militäranwärter.“

Der Zentralverband der Angestellten hat zwar stets das Recht der Reichswehr- und Marineangehörigen zur Unterbringung in Beamtenstellen anerkannt, das konnte ihn aber nicht abhalten, sich gegen den § 11 des Entwurfes zu wenden, weil er nicht zugeben konnte, daß auch die Angestelltenstellen noch mit Versorgungsanwärtern besetzt werden. Der Zentralverband der Angestellten hat dem Reichstag eine Petition überreicht, die vom Reichstag folgendermaßen erledigt wurde:

„Durch den Zivilversorgungsschein wird ein Anspruch auf Anstellung als Beamter nicht erworben. Den Inhabern des Zivilversorgungsscheines stehen jedoch nach Maßgabe besonderer Grundzüge (Anstellungsgrundzüge) Beamtenstellen bei den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung sowie bei städtischen oder sonstigen Instituten, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, der Länder oder der Gemeinden (Gemeindeverbände) unterhalten werden, offen. Die Anstellungsgrundzüge werden von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats und eines aus 28 Mitgliedern bestehenden Ausschusses des Reichstages festgesetzt.“

Chemalige Unteroffiziere und Mannschaften, die Inhaber des Zivilversorgungsscheines sind, gelten im Sinne der Befetzungsgezetse des Reichs und der Länder als Militäranwärter.“

Nach dem Wehrdienstgezet haben nun sämtliche Angehörige der 100 000-Mann-Heeres und der 15 000 Mann Marine das Recht, nach 4 bzw. 12 Jahren den Zivilversorgungsschein zu verlangen. Dadurch besteht die Gefahr, daß heute weit mehr Wehrmacht-Angehörige den Anspruch auf den Zivilversorgungsschein erheben können, als vor dem Kriege, dabei ist zu bedenken, daß der Gebietsumfang des Deutschen Reiches gegen die Vorkriegszeit bedeutend verkleinert ist und daß auch ein verminderter Personalbestand der Behörden im Reich, der Länder und Gemeinden an und für sich vorhanden ist. Einige Zahlen mögen hier Platz finden, weil sie aufklärend wirken können. Nach den Haushaltsplänen für das Jahr 1912 gab es bei dem Heere 88 529 Unteroffiziere, bei der Marine 15 700 Deckoffiziere und Unteroffiziere. Im Jahre 1914 dagegen waren es beim Heere 107 996 und bei der Marine 19 149. Diese letzteren Zahlen waren aber noch nicht in vollem Umfange erfüllt. Die Gezetze über die Heeres- und Marine-Präsenzstärke sehen vor, daß erst nach und nach die vorgezeichneten Stärken erreicht werden. Der Durchschnitt beider Zahlen ergibt 98 262 Unteroffiziere des alten Heeres und 17 431 Unteroffiziere der Marine, alle diese sind im Besitze eines Zivilversorgungsscheines. Zugegeben ist, daß ein erheblicher Teil die Geldabfindung von 1500 M. als Abfindung annehm, der größte Teil aber wähle auf Grund der Anstellungsgrundzüge eine Stellung als Beamter. Im Gegensatz zu heute ist festzustellen, daß eine große Zahl dieser Zivilversorgungsschein-Inhaber als Beamte bei der Polizei angestellt wurde, während heute auch noch die Schutzpolizei Anspruch auf den Versorgungschein hat. Daraus ist schon zu erkennen, daß eine weit größere Anzahl Versorgungsberechtigter unterzubringen ist, als früher; sollen diese

nun nicht mehr allein Anwartschaft auf Beamtenstellen, sondern auch auf die der Angestellten haben, so geht daraus hervor, daß ein weiterer Abbau der Angestellten unerlässlich ist; dagegen haben wir uns mit allen Mitteln zu wehren.

Unserer Auffassung nach sollen die ausscheidenden Angehörigen des Heeres keinerlei Bevorzugung gegenüber den ausscheidenden und erwerbslosen Angestellten haben. Sie haben nicht das moralische Recht der Bevorzugung gegenüber den Versorgungsberechtigten des alten Heeres und dürfen auch nicht bevorzugt werden, bei Befetzung von Angestelltenstellen. Die Angestellten richten daher an die Regierungen des Reichs und der Länder, sowie den geschehenden Körperschaften die begründete Forderung, diesen Vorschlag auf die Lebensmöglichkeit der Angestellten entscheiden abzuheben. Es dürfte kaum eine Kategorie von Arbeitnehmern geben, die solche unerhörte Verschlechterung ihrer Lebenslage erfahren hat, wie gerade die Behörden-Angestellten; es ist deshalb die Pflicht aller Körperschaften, sich dieser Berufsgruppen besonders anzunehmen. Es darf daher erwartet werden, daß die Tagespresse aller politischen Richtungen durch Wiedergabe dieses Artikels die Aufmerksamkeit dieser Körperschaften erweckt.

Donnerstag abend hat eine Versammlung der Behördenangeestellten sich mit diesen Dingen beschäftigt und die folgende Entschließung gefaßt:

„Die am 16. Juli 1925 im katholischen Gesellschaftshaus zu Lübeck tagende Versammlung von Angestellten des Staates, von Kommunalbehörden und der Sozialversicherung erhebt schärfsten Einspruch gegen die Bestimmungen, eine Erweiterung des Kreises der den Versorgungsanwärtern zugehörigen Stellen zu schaffen. Es ist zweifellos beabsichtigt, auch die letzte Stelle bei Behörden, Körperschaften der öffentlichen Rechts- und Betriebsverwaltungen zu besetzen mit Versorgungsanwärtern des Heeres, der Marine und der Schutzpolizei. Man schreiet selbst nicht davor zurück auch die Angestellten von in Gesellschaften umgewandelten Betriebsverwaltungen von Reich, Staat und Gemeinden durch Versorgungsanwärter zu ersetzen. Die Versammlung kann den Versorgungsanwärtern des Heeres nicht das moralische Recht zugestehen, bei der Befetzung von Angestelltenstellen besonders bevorzugt zu werden, sie sind nach dem Reichsbesoldungsgezet bezahlte Personen. Wird die Novelle Gezet, so steht fest, daß die bisher schwer bedrängten Angestellten der genannten Körperschaften geradezu in ihrer Lebensmöglichkeit gefährdet werden.“

Die Versammlung fordert von den Regierungen des Reichs und der Länder, sowie den geschehenden Körperschaften, daß sie diesen Vorschlag auf die Verdrängung der Angestellten aus den Betrieben ganz entscheiden ablehnen.

Der Reichstag wird gebeten, das Gezet durch namentliche Abstimmung zu verabschieden.“

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat: Johannstraße 43, I. Telefon 2488.

Sperrstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Anmeldungen für den Reichsjugendtag werden nur noch bis zum 23. Juli entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Darum sofort anmelden! Der Ortsvorstand.

Montag, den 20. Juli: Wichtige Sitzung des Ortsvorstandes. 8 Uhr im Heim der Abt. Stadt. R. Sch.

Nicht wie bekannt am Dienstag, sondern Donnerstag den 23. Juli: Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Ausweisse mitbringen. Der Ortsvorstand.

Jungsozialisten.

Am Montag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vortrag vom Gen. Blanke über „Moderne Strafvollzug“. Wir erwarten zahlreiche Besuch. Interessierte Mitglieder der Arbeiter-Jugend und der Jugendabteilung des Reichsbanners sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 43 II.

Geschlossen von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

13. Abteilung, Moisling. Wichtige Zusammenkunft am Montag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr im „Kaffeehaus“. Neueinteilung der Gruppen. Kameraden, die verhindert sind, haben

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

13. Abteilung, Moisling. Dienstag, den 21. Juli, abends 7 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Hebermorgen

ist die öffentliche Ziehung der

Lübecker Volkswohl-Lotterie

Hauptgewinn ein Siedlungshaus
Bargeld 5000, 2000, 1000, 500 Mark usw.

— Los 1 Mark. —

Sage in Dänemark.

Von Pe. Ell.

II.

Wenn man die herrlichen Parks wieder, die die dänische Natur so reichlich schmückt, den des alten Rosenbergschlus zum Museum verwandelten Rosenbergs-Garten, den Dersetherspark, die Dreyers-Anlage, den herrlichen Frederiksberg-Garten. Die alten Bäume haben ihre grüne Pracht nun entfaltet, die Anlagen sind meistens sorgfältig gepflegt, der Rasen glänzt weiß und zeigt, ein Sammelplatz für Erwachsene und Kinder. Im Sommer aber ist doch wohl der bei Klampenborg gelegene Parkgarten mit seinen herrlichen Buchen und den weiten Weidenflächen, auf denen die Straße und Wege zu Hunderten fröhlich spielen, oder eben vor den zahllosen Spaziergängern, die ganz nahe an ihnen vorbeiziehen. Auch weiche Grise gibt es dort noch in großer Zahl. Vom hoch gelagerten alten Jagdschlösschen „Svanerup“ gewinnt man das erregendste Bild, das man sich denken kann: zu Füßen den von Tieren und Menschen belebten Wäldern, dem der Name von Villen und alten Häusern anzuwachen ist, und in der Ferne jenseits im Dörfchen die Kühe Schafställe, von der ebenfalls die Gärten der herrlichen Wälder, und der Pladewier der See herüberströmt.

Wer sich in Kopenhagen vergnügen und unterhalten will, der hat dazu die erforderliche Gelegenheit. Als Hauptvergnügungsorte gilt noch immer das alte wüsten Seestadt und das neu eingekommene „Tivoli“, ein wohl nirgends erreichtes Lustort für Erwachsene und Kinder, die in vielen europäischen Großstädten. Große Achse, Karussells, Aufschaukeln, Schlingebänne und Ähnliches gibt es überall, in Berlin, London und Paris noch viel prächtiger als in Tivoli, aber wohl nirgends in einem so schön, schönen Rahmen übergrüntem Park, dem ein herrlicher See, in dem man sich eine Wasser- und Lustfahrt machen kann, und ein künstlicher Wasserfall noch größere Reize geben sollen. Zwei Theater, das Pianetheater, dessen Zuschauer meist stehend unter freiem Himmel die Darbietungen — Romanzen mit Ballett — bewundern, und ein größeres, in dem die Kopenhagener nicht verschonende Komödie spielen, liegen neben dem „König“, auf dem sich die Dänischen Opern spielen, und den Koncerten im großen Konzertsaal, der sich in den Anlagen und in den weiten der umgebenen

ten Erziehungsinstitute für Unterhaltung der an den Tagen mit großer Beleuchtung zu Festmahlenden ercheinenden Besucher. Die „große Beleuchtung“ ist aber auch wirklich staunenswert. Es herrscht eine Lichterschwendung, von der man sich wenigstens in Lübeck kaum eine Vorstellung machen kann. Die Bäume, der von einem dichten Kranz elektrischer Lampen umsäumte See, der beleuchtete Wasserfall, die im orientalischen Stil errichteten Gebäude des großen Konzertsaals, des Bazar, das turmhohe chinesische Leuchtturm und alle anderen Vergnügungsinstitute, sind überflutet von dem Glanz einer bunten Lichtfülle, der das Auge blendet. Zum Ueberflus laufen noch zühend Raketen in die Luft, das Feuerwerk sprüht und knallt, und in dem Meer von Licht und Dampf wandelt die große Menge, in der alle Bevölkerungsdichten vertreten sind: Könige, kommen dort fast nie vor, wie man auch seinen Betrunkenen sieht.

Das Programm der Kopenhagener Theater war diesmal nicht besonders anziehend. Im Scala eine Revue, im Tivoli Revue, im „Phönix“ Revue; bei Fritz Linder den „Zwischen“ als „Zwischen“ verarbeiteten „Reigen“ von Schröder, im Reg. Theater die alte „Regimentstochter“, die Einar Jochhammer, den älteren Lübecker als Heldentenor wohl bekannt, inszeniert hatte. Von alledem habe ich nur die Phönix-Revue gemerkt. Sie bietet, wie alle „Revue“ in Berlin und andersorts in der Hauptstadt nach Kopenhagen zu fahren.

Wohl lohnte es sich jedoch, die Kunststadt Kopenhagen anzusehen. Es etwas fühlen, aber wunderbares Ebenmaß der Formen anweisenden Skulpturen Thorwaldsens im einzigartigen Thorwaldsen-Museum und in der Frauenkirche, die prächtigen Skulpturen des Ny-Carlsberg-Bierbrauerei, die einen großartigen Verarbeiter namens Jacobsen ihre Entstehung verdankt, die sehr lehrreichen Gemälde in den „Staatsmuseen“ und die auf den verschiedensten Plätzen und in den großen gärtnerischen Anlagen angeordneten Kunstwerke, die, meistens weiß aus feinem Stein in Krieger- u. Fürstentum erhabenen deutschen Vorkriegsdenkmälern, Nythaus, Amal und Charakter aufweisen, fesseln, entzücken und erheben immer wieder von neuem. Einige „Höhen“ und Gemälde aus Erz gibt es allerdings auch in der dänischen Hauptstadt, aber sie stehen meistens aus älterer Zeit.

Neigt verändert hat sich gegen 1913 das Schloß Christiansborg, das damals als gewaltige Brandruine verbrannt im Zentrum der Stadt neben dem Thorwaldsen-Museum lag. Jetzt ist es wieder aufgebaut und Heim der dänischen Volksvertretung ge-

worden. Das mächtige Gebäude, dessen hoher Turm eine überaus plumpe Krone trägt, bildet jetzt die Arena, in der das sozialistische Ministerium Stauung zu den Abgeordneten eines alten demokratisch gesinnten Volkes spricht. Und in dem nicht weit entfernten bestimmten Backsteinbau des Rathauses am weiten wimmelnden Radhuspladen haben gleichfalls die Vertreter der Arbeiterklasse die entscheidende Stimme. Im Ernst werden kaum irgend welche vernünftigen Dänen sagen, daß darunter ihr Land oder dessen Hauptstadt leidet. Im Gegenteil. Beide blühen und gedeihen und sie werden es in verstärktem Maße tun, wenn dank der Initiative der Sozialdemokraten die kostspieligen und überflüssigen militärischen Einrichtungen abgebaut sind, an denen sich jetzt noch immer große und kleine Kinder erfreuen, oder die als ermüdete Versorgungsgelegenheiten für „Herrschaften“ betrachtet werden.

Der Fremde, auch der schon oft da war, besucht in Kopenhagen meistens wieder gewisse Kuriositäten, wie den „Runden Turm“, einen dicken Kirchturm, in dessen Inneren eine Fahrstraße nach oben führt, anstatt der sonst üblichen Treppe; er verstaunt nicht, auf die einzigartige Promenade am Sund, die „Lange Linie“, gleich ungezählten Männlein und Weiblein zu spazieren und zu flanzieren; er fährt nach Klampenborg, Stadsborg, Helsingör mit Kronborg am Kattegatt und denkt dabei an Hamlet und Ophelia, wie sich das gehört. Überall macht er die Erfahrung, daß es schön ist auf Seeland, daß aber die Unterwertigkeit der Dänekrone nichts zur Verbilligung des Aufenthalts beigetragen hat, wie das vor einigen Jahren in Deutschland der Fall war, als man dort für eine Krone den Teufel tanzen lassen konnte. Der „Snaps“ und die „Flaske Al“, wie das Bier genannt wird, stehen höher im Kurs als in Deutschland. Aber man kann sie ja entbehren, vor allem dann, wenn der Geldbeutel es verlangt.

Ungerne scheidet man aus diesem Lande, dessen arbeitames selbstbewusstes Volk mit Recht stolz ist auf die Kunst- und Naturschätze seiner Heimat, sowie auf seine innere und äußere Freiheit. Man wird selbst froh unter den heiteren Menschen, die nicht nur schaffen, sondern auch wirklich leben wollen und zu leben verstehen. In schneller Fahrt bringt der Zug und die Fährten den Wanderer wieder nach Deutschland, jener jungen Republik, der die demokratische Tradition selbst und das Untertanengefühl noch im Blute von Millionen seiner Einwohner liegt, das den Dänen, trotz ihres Königtums, schon lange abhandeln gelernt ist.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Am Montag, dem 20. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet eine sehr wichtige Konferenz der gesamten Gewerkschaftsvorstände statt. Wir bitten den Tag von anderen Veranstaltungen frei zu halten.

Der Vorstand des ADGB.

Achtung Gewerkschaftsvorstände! Die Karten für das Fest der Arbeit sind umgehend im Sekretariat des Ortsausschusses in Empfang zu nehmen. Der Vorstand des ADGB.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Willer & Co. in Dänischburg ist wegen Lohnbifferenzen in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

Angrenzende Gebiete

Schleswig-Holstein

Wandsbek. Kommunistische Einheitsfrontmethode. Von Parteigenossen wird uns geschrieben: Nachdem kürzlich von der KPD-Zentrale neue Parolen herausgegeben sind, die den kommunistischen Anhängern empfehlen, möglichst mit Sozialdemokraten und Freigewerkschaftlern zusammenzugehen, möchte man annehmen, daß die Sowjetleute jetzt gegen Andersgesinnte etwas verträglicher sein würden. Daß dem leider nicht so ist, beweist ein Fall, bei dem ein Beauftragter des Bau-Gewerksbundes, der ehrenamtlich für wirtschaftliche und gewerkschaftliche Zwecke eine Statistik über die Zahl der Baustellen und der beschäftigten organisierten und unorganisierten Arbeiter aufnimmt, von kommunistischen Rumpelschweizer mißhandelt wurde. Als der Beauftragte der organisierten Bauarbeiter auf einer Baustelle an der Ahrensburgerstraße Umfrage hielt, wurde er von drei Mitgliedern des Verbandes der Ausgeschlossenen, ohne daß dafür irgendein Grund vorlag, derartig mit Faustschlägen im Gesicht bearbeitet, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Man sieht aus diesem Verhalten der KPD-Mitglieder, daß ihr Geschrei nach der Einheitsfront eitel Schwindel ist. Wir danken für eine Gemeinschaft mit solchen Kaufbolzen.

Altona. Ein Bild der Verwahrlosung der Jugend. Ein 19 Jahre alter Arbeiter Wilhelm Denker aus Binawa war im Februar von einem Brande in Roberg zurückgekommen und sprach mit einem Altersgenossen darüber, so ein Feuer müsse man doch auch einmal anlegen. In Aussicht nahm er dafür die Scheune des Landmannes Koop. Ganz kalibillig steckte D. mit einem Zündholz in der Scheune das Heu an, so daß das ganze Gebäude mit dem Inhalt an Futtermitteln und Maschinen vernichtet wurde. Seinem Altersgenossen drohte er zu erschrecken, falls er ihn veraten würde. Aus Angst, daß D. seine Drohung wahr machen würde, hielt er auch tatsächlich den Mund. Das Gericht verurteilte D. zu einer Strafe von 3 Jahren 1 Monat Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Burg a. Fehm. Die Not der Landwirtschaft. Wenn man Landwirte sprechen hört oder die Berichte ihrer Vertreter in den Parlamenten liest, dann wissen die Landwirte nicht aus noch ein. In der Praxis ist es aber vielfach anders. Während sich alle Bewässerungsgesellschaften, besonders die werktätige Bewässerung, behauptende Einschränkungen auferlegen müssen, ist das bei den Landwirten nicht der Fall. Im Gegenteil, die sogenannten „Gesellschaften“ finden viel häufiger und umfangreicher statt. Auch ihre Feste werden gegen früher mit viel größerem Tamtam veranstaltet. Hier in Burg findet vom 17. bis 20. Juli eine große landwirtschaftliche Veranstaltung statt unter dem Protektorat des früheren Erzogroßherzogs von Oldenburg. Außer Ehrenpreisen kommen Geldpreise von insgesamt 8000 M. zur Verteilung. Die Eintrittspreise sind auch so hoch gesetzt, daß Arbeiter daran nicht teilnehmen können. Der Eintritt kostet für Erwachsene 2 M. und für Kinder 1 M. Als das Arbeiter-Sportkartell vor längerer Zeit einen Antrag an die Stadt gestellt hatte auf Bewilligung einer Garantiesumme, meinte ein Vertreter der Landwirtschaft, wenn die Feste zu schwer sind, um Feste zu feiern, dann müßten sie aufgehoben werden, bis bessere Zeiten kommen. Jeder Stand mag seine Feste feiern, wie er will, aber wenn die Landwirtschaft noch solche Feste veranstalten kann, dann soll man doch der Deffektivität nicht immer jammern, daß die Landwirtschaft derart Not leidet, daß ihr von der Allgemeinheit geholfen werden muß.

Gewerkschaften

Bernichtende Niederlage der KPD im Metallarbeiterverband. Am Sonntag fanden im Reich die Delegiertenwahlen des Metallarbeiterverbandes zum Breslauer Gewerkschaftstongreß statt.

Das Ergebnis dieses Wahlganges ist insofern von besonderem Interesse, als die Kommunisten bis in die letzten Jahre einen wesentlichen Teil dieser Delegierten stellten. Inzwischen hat sich aber auch hier das Bild vollständig geändert. Aus dem erstrebten kommunistischen Siege wurde am Sonntag eine Niederlage von seltsamem Ausmaße. Die bis jetzt fast restlos vorliegenden Meldungen über den Ausfall der Wahlen sind für Moskau vernichtend und eröffnen für die Zukunft der deutschen kommunistischen Partei keine hoffnungreichen Perspektiven. Überall wurden aus den ehemaligen Mehrheiten hoffnungslose Minderheiten, so daß die kommunistischen Gewerkschaftsführer auf dem Breslauer Gewerkschaftstongreß fast überhaupt nicht oder nur in einer ganz geringen Anzahl anwesend sein dürften. Diese Entwicklung im Metallarbeiterverband ist ebenfalls ein neuer Beweis für die fortschreitende Konsolidierung innerhalb der Arbeiterbewegung. Sie zeigt, daß die Sozialdemokratie marschiert, während die KPD auf der ganzen Linie im Rückzug begriffen ist.

Postbezieher

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgehalt für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Niesendemonstrationen der Pforzheimer Streikenden. Die Androhung des Arbeitgeberverbandes, sämtliche Arbeiter als entlassen zu betrachten, falls die Arbeit nicht am Mittwoch wieder aufgenommen würde, ist vollständig verpufft. Am Mittwoch vormittag fand eine Niesendemonstration der Gewerkschaften statt, an der sich etwa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten, die zu einer wichtigen Kundgebung für die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterenschaft wurde und der ein Demonstrationzug durch die Industrieviertel der Stadt folgte, dessen Vorbemerkung eine Stunde dauerte. Alles vollzog sich in musterwürdiger Ruhe und Ordnung. In der Pforzheimer Schmelzwarenindustrie liegen etwa 1000 Betriebe vollständig still. Der Niesenkampf droht zu einer schweren Gefahr für die Wirtschaft des Industriebezirks Pforzheim zu werden, falls seine Beilegung nicht bald möglich sein wird. Der Schlichtungsausschuss hat die Parteien für Freitag zu Verhandlungen geladen.

Neuregelung der Arbeitsgerichte. Das Reichstagenblatt hat in seiner letzten Sitzung dem Gesetzentwurf über die Neuregelung der Arbeitsgerichte zugestimmt. Der neue Gesetzentwurf ist gemeinsam vom Reichsarbeitsministerium und Reichsjustizministerium ausgearbeitet worden. Es handelt sich nicht um eine völlig neue Vorlage, sondern nur um eine Abänderung des alten Entwurfs, der bereits 1923 im Reichswirtschaftsrat von allen beteiligten Interessenten gründlich durchberaten worden war. Nach dem neuen Entwurf umfassen die Arbeitsgerichte nicht mehr, wie das bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten der Fall war, nur einen Teil der Arbeitnehmer, sondern die gesamte Arbeitnehmerenschaft, auch die Landarbeiter, die Arbeiter öffentlicher Betriebe, die Hausangestellten usw. Das Arbeitsgericht der ersten Instanz, d. h. das Arbeitsgericht im Bezirk eines Amtsgerichts ist, wie verlautet, ein selbständiges Gericht geblieben und nicht einfach, was die Gewerkschaften aufs schärfste bekämpften, mit dem ordentlichen Gericht verflochten worden. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichts soll in der Regel ein ordentlicher Richter sein, es kann aber auch eine Person mit entsprechender Befähigung als Richter berufen werden. Das Arbeitsgericht der ersten Instanz soll alle Fälle von geringerer wirtschaftlicher und rechtlicher Bedeutung endgültig entscheiden. Bei der zweiten und dritten Instanz bringt die Neuregelung Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht, d. h. besondere Kammern bei den Landesgerichten und dem Reichsgericht. Während bisher bei der zweiten und dritten Instanz im Gegensatz zur ersten nur Rechtsanwälte als Parteivertreter fungieren durften, können jetzt auch Gewerkschaftsvertreter an die Stelle der Rechtsanwälte treten. Damit ist also das Laienelement in allen drei Instanzen sogar bei dem Reichsgericht vertreten — eine Neuerung, die auch über den Rahmen der Arbeitsgerichte hinaus eine gewisse Bedeutung hat. — Die Kostenregelung ist ähnlich wie bisher; das Verfahren soll billig, schnell und einfach sein. Von Bedeutung ist auch, daß die Arbeitsgerichte unter der Justiz- und Sozialverwaltung stehen.

Vermischte Nachrichten

Der Siegeszug des Autos. Die Großstadt der ganzen Welt macht eine völlige Umwälzung durch. Das Automobil setzt sich als Beherrscher des täglichen Verkehrs immer mehr durch. Das alte Europa hinkt zwar auch auf diesem Gebiete der Entwicklung jenfalls des großen Teils nach, aber jetzt, 5 Jahre nach Kriegeschluss, verdrängt auch hier das Automobil alle anderen Verkehrsmittel in den Straßen. In Deutschland steht natürlich Berlin an der Spitze. Soweit wie Neugort, wo auf jeden 7. Einwohner ein Auto kommt, ist die Reichshauptstadt zwar noch nicht, aber auf jeden 200. Berliner entfällt doch schon ein Personenautomobil. Während am 1. Juli 1924 „erst“ 29 968 „Schneeflocken“ in Berlin gezählt wurden, waren es am 1. Juli 1925 schon 35 418, darunter 15 460 Personenautomobile.

Der Roland in Stendal verunglückt. Auf dem Markt in Stendal steht seit 400 Jahren ein Rolandsdenkmal aus Stein. Dieser Roland hat einen ernstlichen Unfall erlitten, denn er verlor plötzlich seinen linken Unterarm, da eine Eisenchiene durchgerostet war. Der Roland war im Jahre 1425 an Stelle eines anderen, der wahrscheinlich aus Holz erbaut war, errichtet worden.

„Seife für Treudeutsche“! Der neue Reichspräsident ist auf dem Wege, populär zu werden. Eine Seifenfabrik hat sich bereits seines Namens bemächtigt, um eine „Hindenburg-Seife“ in den Handel zu bringen. In einem Werbebriefchen an die Seifenhändler, das zum Bezug der Seife auffordert, liest man:

„Wir beehren uns hiermit, Ihnen mitzuteilen, daß wir von Sr. Exzellenz Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Genehmigung zur Alleinverbreitung der Hindenburg-Seife erhalten haben.“

Das Schreiben ist mit dem Datum des 25. Juni 1925 abgedruckt worden, aber für die Seifenfirma ist Hindenburg merkwürdigerweise noch nicht Reichspräsident, sondern immer noch nur Generalfeldmarschall. Die Firma hat sich „mit treudeutschem Gruß“ unterzeichnet, da begreift man's, daß sie den Generalfeldmarschall des Kaiserreiches lieber betont als den Präsidenten der deutschen Republik. Sie rühmt an ihrer „Hindenburg-Seife“ nicht nur die Güte der Ware, sondern auch die „künstlerische Ausführung“, die sie „epochenmachend“ nennt. Vergessen hat sie, auf einen Vorzug hinzuweisen, den die „treudeutschen“ Kreise besonders zu schätzen wissen werden. Die „Hindenburg-Seife“ soll sich auf dazu eignen, diejenigen weitzuwachen, die das deutsche Volk durch den Krieg ins Unglück gestürzt haben. Die haben es auch nötig.

Zuchthaus für einen Spion. Der 1. Revisionsrat des Kammergerichts in Berlin hat am letzten Freitag unter Vorsitz von Senatspräsident Schmitz mit einem Fall des Landesverrats zu beschäftigen. Angeklagt war der frühere Feldwebel Grabianowski, der den Krieg seit 1914 auf deutscher Seite mitgemacht hat, aber dann in die polnische Armee eingetreten war und es bis zum Hauptmann gebracht hat. Seine Beziehungen zu Deutschland und seine Kenntnis der militärischen Verhältnisse suchte G. auszunutzen. Er kam mehrmals nach Deutschland, um sich hier als Spion zu betätigen. Der Angeklagte war geständig und wurde zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Batermord aus Rache. In Halle schüttete dem Mechaniker Weinholz, der ein Trunkenbold ist und seine Angehörigen oft schwer mißhandelte, so daß seine Frau schon mehrmals Selbstmord versucht hatte, seine 16jährige Tochter in Gegenwart des Mutter Morphium in den Kaffee. Er fiel bald darauf auf der Straße um und starb. Die Tochter und die Mutter wurden verhaftet.

Was die Uniform auch heute noch fertig bringt. Der biederer Schuster Vogt, der „Hauptmann von Copenick“, hat Deutschland dadurch „berühmt“ gemacht, daß er durch Ausnutzung des preußischen Uniformmüssens mit Hilfe einer schabigen Hauptmannsuniform die Copenicker Stadtkasse durch einen Soldaten-trupp belagern ließ und die Gelder davon trug. In Halle erlöbte bei der Geldabfertigungskasse des Postamts am Mittwoch ein Mann mit vorchriftsmäßiger Post-Diensta und Mütze, trat grimmig ein, machte sein militärisch eingedrücktes Mäntchen und forderte mit martiger Stimme das Geld für das Hauptpostamt. Der diensttuende Beamte war auf die Uniform eingeschwo-ren und übergab ihm den Postbeutel mit erheblichen Geldbeträgen und einer Anzahl Geldbriefe, da er glaubte, den richtigen Abholer vor sich zu haben. Er war jedoch einem Schwindler in die Hände gefallen. Nur der Zufall hat große Verluste verhindert, denn der Schwindler hatte verheißentlich die Begleit-papiere liegen lassen. Der Beamte ging ihm daher nach, um ihm die Papiere zu übergeben. Er sah ihn in größerer Ent-

Öffentliche Verpachtung.

3 am Kensefelder Moor gelegene Wiesenparzellen von je etwa 18 ar Größe sollen meistbietend verpachtet werden. Verpachtungstermin Sonnabend, den 25. Juli, vormittags 10 Uhr, im Kensefelder Moor.

Entn.

Landesvorstand

Im Auftrage: Berry, Regierungs-Baurat.

JUNKER & RUM Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels Lübeck (847)

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Einfißt ins Willen

Ein sozialistisches Bildungsproblem

Von Th. Müller

Preis 25 Pf.

Buchhandlung

„Lübener Wollbott“

Johannisstraße 46

Habe mich in Herrn-

burg als

prakt. Arzt

niedergelassen (859)

Dr. med. Jobs Schammer

Sprechzeit 8-10 u. 2 1/2-4

Fernruf Lübeck 4593

333

4 M. an

585

8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk.

800 Silber — 90 gest.

Alpaka-Bestecke.

H. Schultz, Uhrmacher,

20 Johannisstraße 20

Fahrräder

ericht. Marken

Al. Anstalt.

5 Mt. Wödel

Fahrradhandl.

„Hansa“

Ernst Schmidt

Wohnstr. 33

Reparat. werden

billigst ausgeführt

Guter Schlaf

ist das beste Heilmittel.

Metalbetten für Groß u.

Klein, m. od. ohne Zubeh.

Stahlmatten an Brd.

Verbeding. Katal. 43 fr.

Eisenmöbel, Suhl (Thür.)

(848)

Gerade für Wollwäsche



Persil

Eben weil bei Persil jedes Reiben und jede eindringliche Bearbeitung der Wäsche fortfällt, bleibt die empfindliche Wolle geschont und hält sich weich und mollig. Kein Einschrumpfen und kein Hartwerden. Die Farben bleiben lebhaft und frisch. Waschen Sie Ihre Wollsachen in kalter Persillauge. Die wunderbare Reinigungskraft dieses Waschmittels bewirkt schon hierin die sorgsamste Säuberung.

Tapeten

Reste sehr preisw.

Eugen Zangerl

Breite Straße 53, I.

Haus Daß & Strahl

Bilder-Einrahmungen

Bilderleisten (616) Fensterglas

O. Tauchnitz

Glashandlung

Platzbauersstraße 35

Fernspr. 2608

Dr. Prahl

zurück

fernung und sie, ihm zu, er jesse die Papiere holen. Offenbar verließ der Gauner in diesem Augenblicke die ruhige Besinnung, denn anstatt von dem freudlichen Angebot Gebrauch zu machen, hielt er sich fälschlich für entdeckt. Er warf Postbeutel und Geldbriefe von sich, wurde daraufhin verfolgt, entledigte sich unterwegs auch der Mütze und Krawatte und entkam unerkannt. Es lebe die Uniform!

Ein Mörder als italienischer Schiffschiffahrer. Aus Budapest wird geschrieben: Als Mörder der sozialistischen Revolution Somogyi und Sacco wurden auch der gewesene Kriegsmarinetafelkapitän Leherer und der Honveteran Leherer genannt. Eine Untersuchung gegen diese beiden Verdächtigen wurde abgelehnt, da sie Selbstmord verübt haben sollten. Wie jetzt bekannt wird, hat nur Szalats Selbstmord verübt. Leherer leistet jedoch Dienst auf dem Dampfer *Humana* der *Humana-Gesellschaft*, der zwischen Italien und Südamerika verkehrt. Die *Humana* verließ den letzten amerikanischen Hafen Montevideo am 17. Mai und befindet sich auf der Heimreise. Als sich das Schiff bereits auf hoher See befand, erfuhr die italienische Besatzung, daß der auf *Humana* angestellte Leherer mit dem Mörder des Somogyi verbündeten Leherer identisch sei. Sie sandten darauf dem Kapitän ein Funktelegramm, in dem die sofortige Entlassung Leherers verfügt und angeordnet wurde, er müsse im ersten europäischen Hafen, in Cardiff, an Land gesetzt werden. Die *Humana* wird zwischen dem 15. und 25. Juli in Cardiff erwartet.

Schweres Unwetter über Frankfurt am Main. Ein Gewitter von ungewöhnlicher großer Heftigkeit entlud sich heute nachmittags über Frankfurt und dem südlichen Taunus. Ein wolkenbruchartiger Regen füllte in verschiedenen Stadtteilen die Keller und tiefergelegenen Räume unter Wasser. In der Markthalle vernichtete das Wasser einen großen Teil der Butter- und Eierwarenläden, während ein Hagelschlag in Feld und Gärten Schaden anrichtete. Der Blitz schlug mehrmals in der Stadt ein, auch in das Café Bauer, zerstörte jedoch nur einen Kamin und beschädigte eine Dichtkammer auf dem Dach.

Eine erschütternde Sittenstragedie ereignete sich in Mährisch-Schönberg. Das Stubenmädchen eines Hotels wurde von ihrem Geliebten der Untreue bezichtigt. Im Wortwechsel ergriff der Eifersüchtige ein Rasiermesser, durchschnitt dem Mädchen die Gurgel und warf die Leiche aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Er selbst brang mit durchschüttelter Kehle nach.

Ein „biffiger“ junger Mann. In einer der Hauptstraßen Münchens hat ein Vertreter einer früheren Gesellschaft aus But die Nase vollständig abgehauen. Die Polizeibeamten hatten Not, den Wüterich aus den Händen der Menge, die ihn lynchen wollte, zu befreien und zu verhaften.

Lebenslänglich. Vor über 50 Jahren wurde in Belgien ein etwa 20jähriger Mann wegen Mordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Aus dem jungen Mörder ist in der Zwischenzeit ein Greis geworden, der, richtig abseits von der Außenwelt, nichts wußte von der Entwicklung des modernen Verkehrs. Er lebte seinen ruhigen, gemüthlichen Tag wie nun bereits ein halbes Jahrhundert, als er plötzlich aus der beschaulichen Ruhe und Abgeschlossenheit seiner Gefängniszelle hervorgeholt werden sollte. Während der letzten belgischen Ministerkrisen wollte einer der Tagesminister die Gefängnisse besuchen, und als er bei einem solchen Besuch auf

Wundsaft 150 Mk.

(Einhundertfünfzig Mark) muß der Familienvater jährlich für Lebensmittelzölle zahlen, wenn die Zollvorlage der Regierung Gesetz wird.

Das sind 12,50 Mark im Monat, das sind 10% bei einem Stundenlohn von 62 Pf.

Diese Last muß selbst ein Familienvater tragen, der wegen seines außerordentlich geringen Lohnes von der Lohnsteuer vollkommen befreit ist.

Was ist nun unser Ziel?

Der alte Gefängnispenitent aufmerksam gemacht worden war, leistete er sich den Spaß, dem Greis die Fortschritte des Verkehrs seit seiner Einkeimerung zu zeigen. Statt nun dem Manne Freude zu machen, jagte er ihm mit all den Autos, elektrischen Bahnen, Motorrädern, Dampfzügen, mit dem Hasten und Laufen des modernen Großstadtlebens einen nicht geringen Schaden ein. Der Aermste hat inländisch darum, in sein ihm liegendes Gefängnis zurückgeführt zu werden und hielt bei dem Minister an, daß man ihn bis zu seinem Tode dort behalten möge.

Eine Feuerwerksfabrik in die Luft geflogen. In der Feuerwerksfabrik Kugler in Saint Denis entstand eine schwere Explosion, der drei weitere keine Explosionen folgten. Der Materialschaden ist außerordentlich beträchtlich. Die zahlreichen Bauarbeiten der Fabrik, das Material und die Vorräte sind vollständig zerstört worden. In der Umgebung der Fabrik sprangen in den Häusern sämtliche Fenster Scheiben entzwei. Verletzte an Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, da die Fabrik eine Viertelstunde vorher geschlossen hatte.

Humor.

Der Strohseufzer. Ein Pfarrer glaubte, den armen Schneider treffen zu müssen, der Vater von Drillingen geworden war, und dem freudigen Ereignis sorgenvoll entgegentrat. „Schaff Gott den Hahn, schaff er auch den Hahn,“ schloß der Seelsofger, und veranlaßte den armen Familienvater zu dem Strohseufzer: „Ach Gott, wenn die Drillinge nur Gras frähen!“ (Das Leben.)

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.

18. Juli.
Finn. S. Sampo, Kapl. Sattinen, von Wiborg, Holz, 16 Std.
19. Juli.
Schwed. D. Ornen, Kapl. Berndson, von Kopenhagen, 67 Tonn. Stückg., 20 Tonn. Deutsches, Motoröl, Hella Dalg, Kapl. Daig, von Danzig, Schweden, 1 1/2 Tonn. Deutsches, D. Wiborg, Kapl. Schlige, von Traugott, Holz, 4 Tonn. Deutsches, D. Arthur Runtmann, Kapl. Kloppenburg, von Emden, Kohlen, 1 1/2 Tonn. Deutsches, D. Dollart, Kapl. Augustin, von Traugott, Holz, 4 Tonn. Schwed. D. Urania, Kapl. Simann, von Sundsvall, Holz, 3 Tonn.
26. Juli.
Deutsch. D. St. Jürgen, Kapl. Boy, von Riga, Buchweizen, 2 1/2 Tonn. Schwed. D. Westküsten, Kapl. Larsson, von Kopenhagen, 50 Tonn. Stückg., 12 Stunden.

Abgegangene Schiffe.

20. Juli.
Deutsch. D. Franz, Kapl. Moller, nach Steved, leer. Deutsch. D. Astania, Kapl. Hege, nach Kolding, leer.

Marktberichte

Getreide. Hamburg, 18. Juli. Weizen 266-272, Roggen 222-228, Hafer 236-242, alte Gerste 220-225, neue Wintergerste 194-200, ausländische Gerste 206-236, Mais 195-199 *N.M.* je 1000 Kilo. Stücken weiter fest und steigend.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 895 Meter

Dienstag, 21. Juli.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. - 6.50 Uhr vorm.: Wetterfunk - 6.50 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. - 6.55 Uhr vorm.: Letzte Nachrichten. - 7.00 Uhr vorm.: fünf Minuten Nacht und Nacht. - 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Vork. - 12.55 Uhr nachm.: Vamener Zeitzeichen. - 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsunt. - 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. - 2.05 Uhr nachm.: Ausstrom der Bremer Vork. - 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Vork. - 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. Die Funfbörse der Vork. - 4.00 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Juni - Luftverkehrsmeldungen. - 4.15 Uhr nachm.: Norderdeutsche Seemannsblätter. - 5.05 Uhr nachm.: Hamburg: Funfbörse. - 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. - 6.00 Uhr abends: Feuerfunk der Vork. 1. Wichtige Fristen und Neuerungen der letzten Steuererlasse. - 6.25 Uhr abends: Norderdeutsche Städtebilder. 25. Helgoland. - 6.45 Uhr abends: Schule der Landwirtschaft: Die wichtigsten Getreideertragsarten und ihre Bekämpfung. - 7.30 Uhr abends: Die Walglöcher-Zwischen in Amerika. - 8.10 Uhr abends: Wetterfunk. - 8.15 Uhr abends: Die Rechte Opernmysterium. Daran anschließend: Voriges Wetter-Duvertüren. - Langsam - In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich: für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz, für Presseamt Lübeck und Freileitung: J. W. Dr. Solmitz, für Inserate: Carl Lütchardt, Verleger: Carl Lütchardt, Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Farben-Lacke-Pinsel
Drogerie Chig. Trösch
Mühlentstraße 22, Fernsprecher 1941
Badedampfen, Toiletartikel

Amox
Das beste Hände-
Reinigungsmittel
Generalvertreter:
H. Eckholdt
Lübeck • Königstr. 49
Fernsprecher 8198

Photographisches Atelier
Schaletzky
Lübeck, Marktstr. 60, Tel. 8288
Endstation der Linien 3 und 11
(Fahrgeld wird vergütet)
Für Aufnahmen
Motorrad vorhanden

Alexander KROCK
KÖNIG-
STR. 47
Lederwaren / Koffer
Geschenkartikel

Ämlicher Teil
Senator Mehlert hat die Geschäfte des
Polizeiherrn wieder übernommen. (882)
Verhandlung der Bürgerschaft
am Montag, dem 27. Juli 1925, abends 6 Uhr.
Der stellvertretende Vorsitzende:
K. Ziesnitz.

Dr. med. Gagzow
Zusätzl. für ärztliche
Massage (872)
zurück
am 22. Juli 1925.
Jeden Dienstag und
Freitag von 3-6 Uhr:
Gimerbier
H. Bade

**Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot**
Ob. Huxstr. 18.
Auf dem Volksteplatz
**Zigarren u.
Zigaretten**
Karl Kanstein
Stand 36 an der
870) Israelsdorfer Allee.

Aufgebot
Die Ehefrau Martha Petersen, geb. Scheel,
in Rostock, Schintmannstr. 15/11, vertreten durch
die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-
gesellschaft in Lübeck hat das Aufgebot beantragt
zur Kraftloserklärung der Urkunde der Lübeck-
Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Nr. 14919 über
200 Taler.
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert,
seine Rechte spätestens im Termine vom
11. Februar 1926, vormittags 10 1/2 Uhr,
anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigen-
falls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen
wird.
Lübeck, den 16. Juli 1925 (874)
Das Amtsgericht, Abt. VI.

Bekanntmachung
In Enteignungsachen der Finanzbehörde zu
Lübeck gegen die Kommanditgesellschaft unter der
Firma Louis Wolff in Lübeck wegen Enteignung
der Parzelle (40) 74 usw. wird hiermit, nachdem
die Planfeststellungsentscheidung vom 25. März 1925
rechtskräftig geworden ist, gemäß § 25 des Ent-
eignungsgesetzes ein Termin zur Verhandlung über
die Entschädigung auf
Donnerstag, den 30. Juli 1925, vorm. 9 Uhr,
im Verwaltungsgebäude, Fleischhauserstraße 20,
Zimmer Nr. 26, angesetzt.
Alle Entschädigungsberechtigten, die sich bisher
noch nicht zur Teilnahme an dem Verfahren ge-
meldet haben, werden hiermit aufgefordert, in dem
angelegten Termine ihr Interesse an der Fest-
stellung, Auszahlung und Hinterlegung der Ent-
schädigung wahrzunehmen.
In dem Entschädigungsberechtigten gehören
auch Pächter und Mieter, sowie ähnliche Nutzungs-
und Gebrauchsberechtigten.
Lübeck, den 18. Juli 1925.
Die Enteignungskommission.

**Übermorgen
fällt
die Entscheidung**
im grünen Saal des Stadttheaters
**über die wertvollen Gewinne
der
Lübecker Volkswohl-Lotterie**
Noch können Sie an dieser Lübecker Lotterie teilnehmen,
und für **eine** Mark am Mittwoch glücklicher Besitzer eines
Hauses oder eines der übrigen Wert- und Bargewinne werden
Von den am Mittwoch unter allen Umständen gezogenen
1418 Gewinnen im Gesamtwert von 37000 Mk.
werden die Haupttreffer am folgenden Tage in den Tages-
zeitungen bekanntgegeben. Die Ausgabe der vollständigen
Gewinnlisten (20 Pfg. das Stück) erfolgt Freitag, 24. Juli
Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3859
Johannisstraße 18

Öffentliche Verdingung.
Ausführung v. Klempnerarbeiten f. d. Er-
weiterungsbau der Stadtbibliothek. Angebote b.
d. 28. Juli, mitt. 12 Uhr einzureichen. (844)
Lübeck, 20. Juli 1925. Das Bauamt.

5. I. E. 88/25.
Urteil.
In der Strafsache
gegen
die Ehefrau Amanda Hoffmann geb. Maack in
Schönböden, wegen Vergehens gegen das Nahr-
ungsmittelgesetz, hat das Amtsgericht Lübeck,
Abteilung 5, in der Sitzung vom 25. Juni 1925
für Recht erkannt:
Die Angeklagte wird wegen Vergehens, straf-
bar nach § 10, II des Gesetzes über den Verkehr
mit Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879 zu einer
Geldstrafe von 150.- *N.M.* im Nichtbeitrags-
falle für je 10.- *N.M.* 1 Tag Gefängnis und in
die Kosten des Verfahrens verurteilt.
Die Verurteilung ist in den 3 Lübecker Zei-
tungen: Volksboten, General-Anzeiger, Lübeckische
Anzeigen zu veröffentlichen.
gez. Robert. gez. Dollensteiner.
Dieses Urteil ist rechtskräftig und vollstreckbar.
Lübeck, den 18. Juli 1925.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abteilg. 5.
(L.S.) gez. Paetow, Gerichtskleiner. (873)

Aufgebot
Der Kaufmann Hermann Wolf in Alt-Rahlstedt,
vertreten durch die Rechtsanwälte Jacobson, Dr.
Wager, Dr. Brändel in Lübeck hat das Aufgebot
beantragt zur Kraftloserklärung des Grundschul-
brieves über die für die Witwe des Friedemann
Adolf Friedrich **Süßen**, Emma Sophie geb.
Tarnow in Lübeck, in Grundbuch von Lübeck,
Jahre Stadt Blatt 204 in Abteilung III unter
Nr. 20 zu Lasten des Grundstücks Klemmerstraße 1b
eingetragene Grundschuld von *M.* 2400.-
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert,
seine Rechte spätestens in dem Termine vom 17.
Dezember 1925, vormittags 11 Uhr, anzumelden
und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die
Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Lübeck, den 16. Juli 1925 (875)
Das Amtsgericht, Abt. VI.

Nichtämlicher Teil
Adresskarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46